

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

**Wiesbadener General-Anzeiger**  
Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Wiedenbach



**Ämtliches Organ der Gemeinden**  
Naurod, Nordenskiold, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

**Bezugspreis:** Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Anzeigenpreis:** Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamettel: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach auflegendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweltlicher Beibehaltung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rohrbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genuß-Unfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Police versichert. Bei den Abonnenten der „Rohrbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Police anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Verletzungen aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 83

Samstag, 10. April 1915.

30. Jahrgang.

## Am Ende der 36. Kriegswoche.

**Mißglücktes Attentat auf den englischen Sultan von Aegypten. — England behandelt die deutschen U-Boot-Besatzungen nicht als ehrenhafte Soldaten. — 812 808 Kriegsgefangene in Deutschland.**

„U 29“ ist nicht mehr, Kapitän Weddigen und seine wackere Mannschaft haben den Heldentod fürs Vaterland gefunden. Mit Behmut hat man in ganz Deutschland diese Trauerkunde aufgenommen, die jetzt von amtlicher Stelle der Öffentlichkeit mitgeteilt worden ist, nachdem leider an der Wichtigkeit der vor einiger Zeit aus englischer Quelle kommenden Meldung über den Untergang dieses deutschen Unterseebootes kein Zweifel mehr obwalten konnte. Bezeichnend ist es aber, daß die sonst so gesprächige britische Admiralität über die Art, wie „U 29“ mit der ganzen Besatzung sein Ende gefunden hat, sich in tiefstes Schweigen hüllt, wozu man wahrscheinlich dort allen Grund hat. Möglicherweise wäre es zwar, daß das Tauchboot den Elementen zum Opfer gefallen ist und die Engländer durch einen Zufall hiervon Kenntnis erhalten haben, indessen ist es keineswegs ausgeschlossen, daß das deutsche Schiff irgend einer britischen Hinterlist zum Opfer gefallen ist. Nun, den Engländern wird es nicht gelingen, durch gelegentliche Vernichtung eines deutschen Tauchbootes unsere Flanzen einzuschüchtern, sie kennen das Seemannslos und werden in ihrer Kühnheit nicht nachlassen, nach wie vor den Krieg gegen England auf das Entschiedenste zu führen, im Geiste des Seehelden Weddigen, dessen Taten ihnen immer als leuchtendes Vorbild voranschweben werden. In England bemüht man sich zwar fortgesetzt, die auf dem Gebiete des Handelskrieges erzielten Erfolge als gänzlich belanglos hinzustellen, das Gegenteil beweisen aber die veröffentlichten Statistiken, deren Ziffern von Tag zu Tag mehr anschwellen. Sie sind auch nicht geeignet, die ohnehin schon geringe Kriegsfreudigkeit der englischen Bevölkerung zu heben. Die Arbeiterklasse hat wenig Sympathien für ihn übrig, sie läßt sich in ihren Forderungen durch die Kriegsnöwendigkeiten in keiner Weise beeinflussen, und auf dem jüngst zu Osnabrück abgehaltenen Kongress der Arbeiterpartei hat die Regierung bittere Wahrheiten zu hören bekommen. Auch in der Rekrutierung der Armee, die ohnehin schon sehr langsam von hinnen ging, ist ein weiterer Rückschlag zu verzeichnen. Nach Londoner Meldungen verlange Frankreich dringend mehr Soldaten zur Ausfüllung der Lücken, von den anfangs nach Frankreich gesandten Truppen sei wenig übrig. Patriotische Inzerate und Werbeversammlungen, sowie Versorgungsversprechungen nützen absolut nichts. Kein Wunder, daß man jenseits des Kanals trotz aller hochtönenden Worte den Frieden herbeisehnt. Erst hier es, Deutschland müsse unter allen Umständen vernichtet werden, auch wenn der Krieg zwanzig Jahre dauern sollte; jetzt aber wird lebhaft die Frage erörtert, ob man nicht Frieden schließen solle unter der Bedingung, daß Deutschland für einen Verzicht auf Belgien seine Kolonien eventuell in vergrößertem Umfang zurückhalten solle. Fürwahr, ein recht bemerkenswertes Zeichen für die bei den Briten herrschende Stimmung. Allem Anschein nach hat man eben in England, obwohl man das Gegenteil wahr haben will, in hohem Maße unter dem Kriege zu leiden, der eingeleitet war, Deutschland zu schädigen, während man jetzt selbst zu den Leidtragenden gehört. Die Zuversicht auf einen günstigen Ausgang der Sache der Verbündeten scheint bedenklich ins Wanken geraten zu sein.

In der Tat ist die Lage der Entente nicht allzu rosig, und die jetzt in Ost und West unternommenen Vorstöße sind augenscheinlich dazu berechnet, eine mögliche baldige Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Mit aller Kraft versuchen die Russen in den Karpaten durchzubrechen, um sich den Weg nach Ungarn zu bahnen und auf diese Weise eine wesentliche Änderung in der gesamten Kriegslage zu bewerkstelligen. Tausende und Abertausende von Mannschaften werden diesem Ziele geopfert, oder richtiger sie werden hingerichtet, ohne daß der Erfolg dem fürzählbaren Einsatz entspricht. Freilich haben unsere dort in Gemeinschaft mit den österreichisch-ungarischen Bundesgenossen kämpfenden Truppen unter diesen Umständen einen sehr schweren Stand, und die Art des Geländes hat für sie ohnehin unsägliche Mühen im Gefolge, aber wacker harren sie aus, weil sie wissen, wie viel von ihrer Haltung abhängt, und angesichts solchen Geistes brauchen wir vor der endgültigen Entscheidung auf diesem Abschnitt des Weltkrieges nicht zu verzagen. Das Gleiche gilt vom westlichen Kriegsschauplatz, wo jetzt die Franzosen eine neue Offensive eingeleitet haben. In der Champagne hielten ihre Bemühungen, durchzubrechen, keinen Erfolg geseligt, und darnach versuchen sie es jetzt auf dem rechten Flügel in der Umgebung von Verdun, aber auch hier dürfen sie sich aller Voraussicht nach die Köpfe einrennen. Ein ähnliches Schicksal würde die Verbündeten bei einem abermaligen Versuche ereilen, sich in den West der Dordaneen zu setzen. Sie haben sich dort unter schwersten Verlusten, von denen immer mehr durchsickert, eine sehr empfindliche Schlange geholt. Man gibt selbst zu, daß es ein großer Fehler war, eine Flottenaktion ins Werk

zu setzen, ohne gleichzeitig auf dem Landwege gegen die Küstenbefestigungen vorgehen zu können. Das soll jetzt nachgeholt werden. Man ist dabei, an verschiedenen Stellen ein Landungskorps zusammenzustellen; bis es aber wirklich dort in Aktion tritt werden können, dürfte wohl noch geraume Zeit vergehen.

Auch hinsichtlich der Entwicklung der diplomatischen Beziehungen haben die Verbündeten jetzt Misserfolg auf Misserfolg. In Athen hat sich ihr Oelferscheifer Benzelos das Konzept selber gründlich verderben, durch seine skrupellosen Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß er gewillt war, griechisches Gebiet an Bulgarien abzutreten, falls dieses zu Gunsten des Dreiverbandes den Türken in den Rücken fallen würde. Das hat im ganzen Bunde die lebhafteste Verstimmung hervorgerufen und auch den Rest von Reaktionen für die Entente mit einem Schlag weggebläst, ganz abgesehen davon, daß Benzelos nicht so schnell wieder in die Lage kommen dürfte, in seinem Rande eine maßgebende Rolle zu spielen. Ebenso hat sich Russland bei seinen Bemühungen in Sofia, dort ein Aufgeben der bulgarischen Neutralität durchzusetzen, abermals eine gründliche Ablehnung geholt. Schließlich ist England auf dem besten Wege, sich die Sympathien Amerikas ganz und gar zu verlieren wegen seiner Maßnahmen zur See, durch die so auch die Ergebnisse der Vereinigten Staaten schwer getroffen werden. Die letzte Note der Untonsregierung nach London ist bei aller Höflichkeit der Form recht scharf in ihrem Inhalt.

Allerdings ist vorläufig auf die papierernen Proteste der Vereinigten Staaten nicht allzu viel zu geben, denn wenn auch die Haltung Englands auf die Dauer verstimmend wirken und die beiderseitigen Beziehungen beeinflussen muß, so hat man jenseits des großen Teiches doch augenblicklich auch noch andere Schmerzen. Da ist zunächst Mexiko, wo die Lage wieder eine recht verworrene ist, und dann vor allem die ostasiatische Frage, an der ja auch Amerika nicht ganz unbeteiligt ist. Die Verhandlungen zwischen Peking und Tokio sollen allerdings jetzt an Schärfe verloren haben, indessen ist die Lage noch immer eine ungesicherte, und man muß daher die weitere Entwicklung der Dinge mit großer Aufmerksamkeit verfolgen.

### Dem Tode geweiht.

Ein Attentat auf den neuen Sultan von Aegypten.

Dem ägyptischen Sultan von Englands Gnaden ist von allem Anfang an ein schlechtes Horoskop gestellt. Es wurde ihm von allen Seiten geweissagt, daß er keines natürlichen Todes sterben werde, zumal auch der Scheich el Islam ihn verflucht und dadurch für jeden Mohammedaner vogelfrei erklärt hatte. Gestern wurde nun ein Attentat auf ihn ausgeführt, das allerdings seinen Zweck nicht erreicht hat. Es wird darüber gemeldet:

Amsterdam, 9. April. (Tel. Str. Bln.)

Neiter meldet aus Kairo vom 8. April: Gegen 3 Uhr nachmittags wurde der Versuch unternommen, den Sultan zu ermorden, als er den Abd-el-Palast verließ, um mehrere Würdenträger zu besuchen. Ein Eingeborener mehrere einen Schuß auf den Sultan ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Der Attentäter wurde sofort verhaftet.

Wenn er auch diesmal der rühenden Kugel entgangen ist, bald werden zweifelsohne neue Rächer aufzutauchen, die ihn vielleicht besser zu treffen wissen werden. Schwerlich wird der neue Sultan der ihm von England geschenkten Würde und Apanage sich lange erfreuen können.

Rom, 10. April. (T.-U.-Privat.)

Nach weiteren Meldungen aus Kairo über den Anschlag auf den Sultan Hussein Kemal scheint eine weitverzweigte Verschwörung gegen das Leben des Sultans zu bestehen. Der verhaftete Muhamed Gabil gehört einer wohlhabenden mohammedanischen Familie an und hat in Kairo studiert. Man entdeckte bei ihm noch einen weiteren, mit sechs Schüssen geladenen Revolver sowie einen scharfgeschliffenen Dolch. Die Mehrzahl der bei dem ersten Verhör ihm gestellten Fragen ließ er unbeantwortet. Als Motiv seiner Tat gab er an, daß Hussein Kemal zum Verräter an der mohammedanischen Sache geworden sei und deshalb vernichtet werden müsse. Die Nachforschungen der Polizei nach den Mitverschwörern dauern noch an.

### Vergeltung gegen englische Gewalttat.

England behandelt unsere U-Bootoffiziere und Mannschaften als Verbrecher.

Berlin, 9. April. (T.-U., Tel.)

Wie jetzt eingetroffene Londoner Blätter vom 8. April ausweisen, hat das Auswärtige Amt in London durch die Presse einen Notenwechsel in der Angelegenheit der Behandlung der gefangenen Besatzungen deutscher Unterseeboote bekanntgegeben, der zwischen ihm und der amerikanischen Besatzung auf Veranlassung der deutschen Regierung stattgefunden hat. Unter dem 1. April hat das Londoner Auswärtige Amt geantwortet, daß die Offiziere und Mannschaften, die von den deutschen Unterseebooten „U 8“ und „U 12“ gerettet wurden, in die Marinegefangnisse gebracht worden sind angesichts der Notwendigkeit, sie von anderen Kriegsgefangenen zu trennen. Sir Edward Grey hat die Stirn gebiigt, hinzuzufügen, daß sie dort besser ernährt und gekleidet würden als gegenwärtig britische Kriegsgefangene von gleichem Range in Deutschland. Die Begründung der Maßnahme lautet wörtlich:

„Da die Bemannung der beiden fraglichen deutschen Unterseeboote, bevor sie aus dem Wasser aufgehoben wurde, damit beauftragt war, unschuldige britische und neutrale (?) Handelsschiffe zu versenken und mit tüchtler Heberlegung Nichtkombattanten zu töten, so konnten sie nicht als ehrenhafte Gegner angesehen werden, sondern mehr als Beute, die auf Befehl ihrer Regierung Taten begangen haben, die Verbrechen gegen das Völkerrecht sind und im Widerspruch mit der allgemeinen Menschlichkeit stehen.“

Die englische Note sagt ferner, daß während des gegenwärtigen Krieges mehr als 1000 deutsche Offiziere und Mannschaften von der britischen Marine manchmal unter Mißachtung der Gefahr für die Retter und manchmal unter Schädigung der britischen Marineoperationen, gerettet seien, während kein Fall vorgekommen sei, in dem irgend ein Offizier oder Mann der englischen Flotte von den Deutschen gerettet worden wäre.

Die englische Regierung stellt sich also ganz auf den Boden der Auffassungen und Anregungen, die sie sich von der Londoner Presse seit Beginn unseres Unterseebootkrieges hatte apportieren lassen. Ueber die Ehrenhaftigkeit unserer Unterseeboot-Offiziere werden wir natürlich weder mit britischen noch mit sonstigen ausländischen Stellen verhandeln. Dem scharfsten Protest, den unsere Regierung sofort gegen diese Maßnahmen erhob, muß nun, da er wirkungslos geblieben ist, die Tat auf dem Fuße folgen.

### Die gefangenen Feinde in Deutschland.

Berlin, 9. April. (Ämtliches Wolff-Tel.)

Am 1. April d. J. befanden sich in deutscher Kriegsgefangenschaft:

französische Offiziere und sonstige im Offiziersrang stehende Personen	3 868
französische Mannschaften	298 498
russische Offiziere usw.	5 140
russische Mannschaften	594 210
belgische Offiziere usw.	647
belgische Mannschaften	39 620
englische Offiziere usw.	520
englische Mannschaften	20 397

zusammen 812 808

In dieser Ziffer sind die Zivilgefangenen natürlich nicht einbegriffen. Während des Feldzuges 1870/71 gerieten 383 841 Franzosen in deutsche Gefangenschaft, ferner streckten 249 142 Mann in Paris die Waffen, wurden aber nicht gefangen abgeführt. Die zurzeit in Deutschland allein festgehaltenen rund 813 000 Gefangenen verursachen uns zwar erhebliche Gelbtausgaben für Unterkunft, Beheizung, Verköstigung, Bewachung und dergleichen, sodas mindestens eine halbe Million Mark täglich dafür ausgegeben werden muß; sie bieten aber auch eine ganz gewaltige Schwächung der Feinde. Diejenigen Gefangenen hinzugerechnet, die sich in Oesterreich-Ungarn und in der Türkei befinden,

wird an 1 1/2 Millionen nicht mehr viel fehlen. Die Abgänge an Toten und dauernd Untauglichen lassen sich nicht schätzen, dürfen aber die hier genannten Ziffern noch erheblich überschreiten, sodass ein dauernder Gesamtverlust der Feinde (ohne Verwundete) von mehr als 3 Millionen Mann außer Zweifel steht.

**Amtlicher deutscher Tagesbericht.**

Großes Hauptquartier, 9. April, vorm. (Amtlich.)  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Aus dem völlig zusammengeschossenen Ort Drie Crachten an der Iser wurden die Belgier wieder vertrieben. Zwei belgische Offiziere, 100 Mann und zwei Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschichtung der hinter unserer Stellung gelegenen Ortshäuser wurde Reims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wurden, mit Brandgranaten belegt.

Nördlich vom Schloß Beauséjour, nördlich von Le Mesnil, entriß uns gestern Abend den Franzosen mehrere Gräben; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei Wiedereroberungsversuche während der Nacht waren erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterieangriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer betäubenden Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauerten mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen hatten bei den gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste. In der Doivre-Ebene griffen sie vormittags und abends erfolglos an. Zur Besetzung der Maashöhe bei Combres setzen sie dauernd neue Kräfte an.

Ein Angriff aus dem Belouze-Wald, nördlich von St. Mihiel, brach an unseren Hindernissen zusammen. Im Nilly-Wald sind wir in langsamem Fortschreiten. Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß.

Französische Angriffe erstarben westlich Flirey in unserer Artilleriefeuer, führten aber nördlich und nördöstlich des Ortes zu erbittertem Handgemenge, in dem unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen. Nachträgliche Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos. Auch im Priesterwalde gewannen die Franzosen keinen Boden. Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf Bezange la grande, südwestlich von Chateau Salins, zu nehmen, scheiterte.

Am Sudelkopf wurde ein Mann des französischen 334. Regiments gefangen genommen, der Dumdum-Geschosse bei sich hatte.

Am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Westlich von Kalawarja haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind.

Sonst hat sich auf der Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

**Englische Truppen sendungen nach Frankreich.**

Basel, 10. April. (Z.-U.-Tel.)

Aus Belfort wird gemeldet, daß größere Abteilungen englischer Truppen im Osten von Frankreich angelangt sind. In Belfort selbst sind schon seit längerer Zeit englische Ambulanzen tätig. Die englischen Sanitätsstruppen seien

gut ausgerüstet und sollen über viele modern ausgestattete Sanitätsautomobile verfügen.

Daag, 10. April. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Englische Blätter melden, daß der englische Kriegshafen Portsmouth auf 10 Tage für alle Handelsdampfer geschlossen worden ist. Der Grund der Maßnahme wird nicht angegeben.

**Keine Indier mehr an der Front in Flandern.**

Rotterdam, 10. April. (Z.-U.-Tel.)

Aus Dänkirchen wird gemeldet, daß indische Gattas sich nicht mehr an der Front befinden.

**Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.**

Wien, 9. April. (Mittelt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

An der Front in den Ostbeskiden herrscht im allgemeinen Ruhe.

Im Waldgebirge setzt der Gegner seine Frontalvorstöße in schonungsloser Ausnutzung seines Menschenmaterials in andauernden Sturmangriffen fort. Berge von Leichen und Verwundeten kennzeichnen die im wirkungsvollsten Geschütz- und Maschinengewehrfener unserer Stellungen liegenden russischen Angriffslinien. 1800 unverwundete Feinde wurden in den gestrigen Kämpfen gefangen.

An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallentant.

**Die ukrainische Bewegung.**

Wien, 10. April. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Bei den Osterkämpfen in den Karpathen gefangene Russen berichten, daß in Kiew, Charkow und Odessa revolutionäre Bewegungen eingeleitet haben. Städte und Dörfer werden mit Aufrufen übersättigt, das seit 1854 auf den Schultern der Ukrain lastende russische Joch abzuschütteln. Bei den Soldaten ukrainischer Regimenter werden fortwährend Durchsuchungen abgehalten.

**Scheußlichkeiten der Feinde.**

Wien, 10. April. (Wolff-Tel.)

Ein heute veröffentlichtes Notizbuch enthält eine Sammlung von Nachweisen für die Verletzungen des Völkerrechts durch die mit Oesterreich-Ungarn Kriegführenden Staaten. In den einleitenden Bemerkungen heißt es:

Die für die Verletzungen des Kriegesrechts angeführten Belege, welche allerdings nur eine geradzue verschwindende Zahl im Verhältnis zu denjenigen, die sich tatsächlich ereignet haben, umfassen, lassen erkennen, daß es kaum eine kriegsrechtliche Norm gibt, welcher die feindlichen Truppen nicht wiederholt zuwidergehandelt hätten. An die zahlreichen Fälle der Verwendung verbotswidriger Geschosse, der Mißachtung des Haager Reglements über die Besetze und Gebräuche des Landkrieges und der Genfer Konvention reihen sich die furchtbaren Greuelthaten an, deren sich die Truppen und die Bevölkerung Serbiens und Montenegros schuldig gemacht haben.

Es ist gewiß unvermeidlich, daß sich im Gefolge so gewaltiger Heeresmassen mancherlei Verfehlungen gegen das Völkerrecht ereignen. Gleichwohl muß es eine schwere Enttäuschung bereiten, daß gerade die Truppen und die Behörden jenes Staates, unter dessen Regide die Haager Konferenzen das Kriegesrecht reformiert und ausgebaut haben, sich über die Verträge hinwegsetzen und nicht einmal die Bestimmungen achten, welche zum Schutze des Lebens, der Ehre, der Freiheit und der religiösen Ueberzeugungen der friedlichen Bürger sowie im Interesse der Kunst und der Wissenschaft vereinbart worden sind. Nicht

zum geringsten mag die Ursache hierfür in der Verwendung von Truppen zu suchen sein, welchen das Verständnis für die Schranken der Kriegsführung (Schleuderbombs abgeht, Frankreich, Großbritannien und Rußland konnten schließlich nicht annehmen, daß ihre afrikanischen und asiatischen Untertanen die Bestimmungen des internationalen Rechts einhalten werden und sie handeln daher fraglos wider besseres Wissen gegen das europäische Völkerrecht, wenn sie wilde und Halb wilde gegen die Truppen europäischer Mächte zu Felde führen.

Der erste Teil der insgesamt 146 Dokumente nebst Beilagen enthaltenden Sammlung bezieht sich auf die Behandlung der österreichisch-ungarischen diplomatischen Funktionen durch Behörden feindlicher Staaten. Daran ist ein Bericht des diplomatischen Agenten und Generalkonsuls in Tanger hervorzuheben, aus welchem hervorgeht, daß derselbe mit den anderen Mitgliedern der Agentie unter Bedeckung marokkanischer Soldaten, ohne daß ihm Zeit gegeben worden wäre, sich Geld zu verschaffen oder sonst notwendige Dispositionen zu treffen, an Bord des „Cassard“ gebracht wurde, woselbst er bereits den deutschen Geschäftsträger und den deutschen Dragoman antraf, die ebenso behandelt worden waren. Eine vielhundertköpfige Menge Eingeborener konnte auf dem großen Plage vor der Gesandtschaft das Schauspiel mit ansehen, wie der kaiserlich deutsche Vertreter in aller Form verhaftet und auf ein Kriegsschiff gebracht wurde.

Aus einem Berichte über die Ausweitung der österreichisch-ungarischen Vertretungsbehörden aus Ägypten geht hervor, daß der ägyptische Minister des Aeußeren, bei dem der österreichisch-ungarische Vertreter gegen die ihm vom Kommandanten der englischen Okkupationsstruppen unter Androhung von Bruchialgewalt mitgeteilte Ausweitung protestierte, erklärte, daß es sich nicht um eine diplomatische Handlung der ägyptischen Regierung, sondern um einen Beschluß der englischen Militärbehörden handle, deren Durchführung die ägyptische Regierung nicht zu verhindern imstande sei.

Den zweiten Teil der Sammlung bilden die Stücke 8 bis 37, welche die Behandlung der österreichisch-ungarischen konsularischen Funktionen betreffen. Nummer 8 behandelt die bereits aus der Tagespresse bekannte Leidensgeschichte des Vizekonsuls von Hoffinger in St. Petersburg, der bekanntlich verhaftet, in das Gouvernement Wologda verschickt und in der unwürdigsten Weise behandelt wurde. Auch der österreichisch-ungarische Konsul in Kiew Baron Dein, welcher mit dem Kanzleipersonal verhaftet und in Gesellschaft der schwersten Verbrecher nach Kurland verschickt wurde, wurde auch späterhin in brutaler Weise behandelt.

Der dritte Teil der Sammlung ist der Behandlung der österreichischen und der ungarischen Staatsangehörigen in Belgien, Frankreich, Großbritannien, Rußland und Serbien gewidmet.

Der vierte Teil der Sammlung enthält insgesamt 71 Stücke, unter denen sich amtliche Meldungen und Protokolle befinden über grauenhafte Mißhandlungen Verwundeter, über menschenunwürdige Behandlung in Spitälern untergebrachter Kranker und grauenhafte Verstümmelungen gefallener Soldaten. Das Stück 128 berichtet über empfindende Martern an einem Hularen-Unteroffizier, dem von Serben die Unterarme abgehakt und die Oberarme gebunden wurden, worauf er in diesem Zustande auf ein Pferd gesetzt und das Pferd im Galopp davongetrieben wurde. Einem andern Mann wurden Einschnitte in das beiderseitige Rippenfell gemacht, ein Strich durch die Brust gezogen, worauf er an demselben aufgehängt, und unter ihm Feuer angezündet wurde. Andere Leute wurden auf Bajonette gesteckt und so umher getragen. Deimütliche Ueberfälle werden von serbischen Komitatstschib, Weibern und Kindern berichtet. Von Montenegrinern wird neben der Beschlebung von Sanitätsstationen eine große Anzahl grauenhafter Verstümmelungen, die an Verwundeten und Toten verübt wurden, gemeldet.

Die in der Sammlung angeführten, von den Russen in der Bukowina verübten Greuelthaten, Plünderungen und Verwüstungen sind zum Teile bereits aus früher veröffentlichten Mitteilungen und aus den jüngsten Feststellungen rumänischer Blätter hinreichend bekannt.

**Ihr Sohn.**

Skizze von L. B.

Anna-Katrine Höfer hatte einen Jungen, der auf seines Vaters Vornamen Guidio getauft war, aber sonst trug er den Namen seiner Mutter. Guidios Vater war ein italienischer Arbeiter gewesen und hatte vor fast zwei Jahrzehnten an der Bahn gearbeitet, die nun an dem Dorfe vorbeiführt. Die blonde, große Anna-Katrin hatte ihm ausnehmend gefallen, und er hatte ihr die Heirat versprochen. Doch, dann eines Tages war er verschwunden, und seine Witzein zeterete, weil er ihr die letzte Wochenmiete nicht bezahlt hatte. — Als Anna-Katrines Bruder das bei dem Abendessen erzählte, wurde sie leichenblau; die Schüssel, die sie gerade in der Hand hatte, fiel klirrend zu Boden. — Würde ins Gesicht schlenderte, und die Mutter heulte und es kam noch schlimmer, als der Vater ihr die bösen Vorwürfe. Eines Abends stand Anna-Katrin am kleinen Dorfweiher und harzte hinab in das dunkle, regungslose Wasser. Eine Kröte sprang neben ihr auf und fiel klatschend ins Wasser. Da sprang Anna-Katrin entsetzt auf und lief davon. —

Die Eltern mochten sich wohl bald hinein gefunden haben. Anna-Katrins Mutter sagte einmal zu ihrer Tochter, der Junge war damals vielleicht zwei Monate alt: „Es wird noch alles gut, wenn er nur deutsch lernt.“ Und Anna-Katrin hatte zum erstenmal wieder gelächelt.

Die Jahre gingen ins Land, Guidio war ein schlanker, kräftiger Bub geworden. Er hatte seiner Mutter helle Augen und seines Vaters dunkellockiges Haar.

Der Großvater Höfer stand, sein Pfeifchen rauchend, auf der Treppe, als Guidio mit einem hochgeladenen Wagen den hereinfuhr. Er schmunzelte und sagte zu seiner neben ihm stehenden Tochter: „Es ist doch gut, daß du ihn hast.“ Anna-Katrin nickte still.

Nun war Guidio 18 Jahre alt. Die jungen Mädchen im Dorf fanden, daß er der einzige Purich war, nach dem es sich noch lohnte, den Kopf herumzudrehen. Aber Guidio hatte nicht seines Vaters leichtsinniges Temperament geerbt, er drehte sich nach keiner um. Am Anfang des Krieges hatte er seine Mutter flehenlich gebeten, ihn mitziehen zu lassen, doch Anna-Katrine hatte sich geweigert und es ihm am Ende verboten. —

Es war nach dem Nachtessen Anna-Katrine sah mit ihrem Strickstrumpf auf der alten Ofenbank, und Guidio sah am Tisch und las. Nun legte Anna-Katrine aufstehend den Strickstrumpf bei Seite und ergriff ein Blatt Zeitung: „Herr Jesses, diese Schandthaten der Franzosen, man soll es nicht glauben,“ sagte sie nach einer Weile.

Der Junge hatte aufgeschorrt und sagte bedeutungsvoll: „Ja, Mutter, es fallen viele.“

„Die armen, armen Soldaten,“ sagte Anna-Katrine wieder.

„Mutter,“ fing der Junge an, „Mutter, sie können Leute brauchen, hier steht es wieder, Freiwillige für ein Jägerbataillon gesucht.“

„Guidio, ich habe es schon einmal gesagt,“ Anna-Katrines Stimme wurde hart, „ich lasse dich nicht, soll der Hof, dein Erbtel, in fremde Hände kommen, du gehst nicht.“

Der Junge senkte schweigend den Kopf und preßte die Lippen aufeinander.

„Sieh Vaterland, magst ruhig sein,“ tönte es laut in der grauen Dämmerung durch die stillen Dorfstraßen. Anna-Katrin fuhr erschrocken im Bett auf und starrte in die Dunkelheit. Der Gesang kam näher und nah; die Durschen zogen zur Musterung in die nahe Kreisstadt. Oben in Guidios Kammer klirrte ein Fenster. Anna-Katrin lautete angekrengt. — Alles blieb still, nur von draußen tönte schwach, gleichsam verloren, manchmal noch ein Klang der „Wacht am Rhein“. — Sie beobachtete nachher verstoßen Guidio, er half ihr wie immer das Vieh besorgen und ging dann in den Wald, wo er Eisenbahn-Wellen machte.

Anna-Katrin war abends schon lange mit dem Füttern fertig und wartete auf Guidio. Die Kartoffeln dampften auf dem Herde, und auf dem Tisch stand eine Schüssel mit saurer Milch. Endlich klang auf der Straße der bekannte Schritt, das Hoftor slog krachend zurück, und nun stand Guidio in der Klüdenür erblitz, mit strahlenden Augen. „Mutter, ich habe mich freiwillig gemeldet!“ Ein mark-erschütternder Schrei. —

„Guidio, ich las dich nicht, du mein einziger Sohn, ohne meine Genehmigung kannst du nicht gehen,“ schrie sie, um dann wieder zu stehen: „Ich habe ja doch nichts wie du, du bist mein Alles; für wen habe ich mich die ganzen Jahre geackert, geschuftet, als mein Bruder farb und du den Hof bekamst?“

Guidio starrte sie erschrocken an. Das dies die Mutter so furchtbar erregen würde, hatte er nicht geglaubt.

„Mutter,“ sagte er behutsam, „Hinrich muß doch auch fort, und sein Vater kämpft in Rußland, und Karl ist der letzte von Kornis und geht.“

„Die müssen auch fort,“ sagte Anna-Katrin.

„Mutter,“ betheuerte sie der Junge, „Karl, der hätte sich auch so gemeldet.“

Anna-Katrin schloß sich tröstlos weiter. Da klopfte es und herein trat Karl Korn. Er sah erstaunt auf Guidio.

„Mutter weint, weil ich mich gemeldet habe,“ sagte der und sah ratlos den Freund an.

„Aber, Anna-Katrin,“ sagte der junge Mensch tröstend zu der weinenden Frau, „leid doch lieber stolz auf den Guidio, daß er sich freiwillig gestellt hat. Ich hätte mich auch gestellt, wenn ich nicht sowieso gezogen wäre. Und ihr wißt, ich bin der letzte und einer von uns ruht schon lange dahinten in der Poladei. Hurra, Guidio und ich, wir kämpfen gegen England.“ schloß er begeistert.

Anna-Katrin mußte, ohne es zu wollen, lächeln. — Sie sah die beiden an: Guidio war ohne Zweifel der Schöner und der Kräftigere — hatte sie ein Recht, ihn zu halten, wenn sein Herz ihn in den Kampf zog?

„Vater ging am liebsten auch noch mit,“ erzählte Karl, „wenn er nur noch könnte.“

Anna-Katrin sah aber die beiden hinweg; ihre verweinten Augen schienen in weite Fernen zu schauen. Guidios Vater, ob der auch mitging, wenn sein Vaterland ihn rief? Eigentlich hieß fast jedes Haus einen draussen, nur sie — Eine Frau den Sohn, die andere den Mann. Und jetzt ihr Guidio. —

„Was haben sie denn auf der Musterung zu dir gesagt?“ fragte sie den Sohn.

„O,“ antwortete Guidio mit leuchtenden Augen, „der Hauptmann hat gesagt: „Ein Praktiker, das gibt wieder einen Mustersoldaten.“ Steht du, Mutter, ich möchte mich ja schämen, so ein Kerl wie ich und zu Haus. Ich werde dir auch immer und alles schreiben, so oft ich kann.“

„Jetzt hört mal auf,“ sagte Karl. „Eure Kartoffeln werden ja kalt.“

„Ich bin auch hungrig,“ entgegnete Guidio.

„Ich mit, Karl,“ bat Anna-Katrin den Burschen.

Der antwortete zustimmend: „Wenn euch keine Arbeit macht, sie haben zu Haus doch schon gefuttert, ich wollte nur schnell mal nach euch und Guidio sehen.“

Die beiden aßen mit allem Appetit der Jugend, nur Guidio sah manchmal verstoßen nach der Mutter, welche ihnen gegenüber saß, ohne zu essen. — Guidio war doch ein ganzer Kerl, ihr Junge, sie mußte ihn wohl halt ziehen lassen. Ja, dachte sie plötzlich beschämt, es war nicht nur wegen ihm, sie hatte sich gesüchtigt, allein zu sein. — Und mußte doch eigentlich allein sein. — Dann quoll ein grenzenloser Stolz in ihr auf, daß der da draußen ihr Sohn, Blut von ihrem Blute war, dieser Guidio geht in Kampf und Tod, als gelte es das Höchste und Schönste. — Und künstig würde sie nicht mehr vor den anderen Frauen zurückstehen, würde ihnen auch Mittwoch Nachmittag in der Strickstunde erzählen, was ihr Sohn geschrieben, ihr Bub, der dann draussen kämpfte als wahrer Held. . .

Sie faltete unbemerkt die Hände, ihre ganze Seele war ein Gebet, daß sie nicht arm würde, so bettelarm — daß der Herr Mitleid hätte und Guidio wiederkehren ließe.

### Aus der Stadt.

#### Beurlaubungen und Zurückstellungen Wehrpflichtiger.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Verfügung:

Ungeachtet der ihm obliegenden starken Ersatzstellungen hat sich das stellvertretende Generalkommando veranlaßt gesehen, in zahlreichen Fällen Zurückstellungen und Beurlaubungen von Wehrpflichtigen einzutreten zu lassen, um diesen die Möglichkeit zu geben, in industriellen oder landwirtschaftlichen Betrieben zu arbeiten. Das stellvertretende Generalkommando glaubt sich zu diesen Zurückstellungen berechtigt und verpflichtet, um das wirtschaftliche Leben auf der Höhe zu halten, auf der es sich erfreulich befindet. Wenn hiernach das stellvertretende Generalkommando durch die vorbezeichnete Maßnahme den wirtschaftlichen Bedürfnissen entgegengekommen ist und diesen, soweit wie irgend möglich, Rechnung getragen hat, so muß es auch von den Wehrpflichtigen, denen die betr. Vergünstigungen zugute gekommen sind, erwarten, daß sie sich der Pflichten bewußt bleiben, die gerade ihnen der Allgemeinheit gegenüber obliegen und die sie durch größtmögliche Anspannung aller Kräfte zur Arbeit in denjenigen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens, wofür sie eine Beurlaubung oder Zurückstellung erfahren haben, betätigen müssen. Sie haben sich stets vor Augen zu halten, daß ihre zeitweise Befreiung vom militärischen Dienste lediglich deswegen erfolgt ist und erfolgen konnte, damit sie nach Wagnahme ihrer Fähigkeiten sich bestimmten industriellen oder landwirtschaftlichen Arbeiten unterziehen, und daß jeder Grund für ihre Befreiung dann wegfällt, wenn sie diese Arbeiten vernachlässigen oder aufgeben.

Die Bezirkskommandos und Ersatztruppenteile werden angewiesen, jeden Wehrpflichtigen, der vom Heeresdienst zurückgestellt oder beurlaubt ist, dann sofort zur militärischen Dienstleistung einzustellen bezw. wieder einzustellen, wenn er die Arbeit in dem Betrieb, für den er beurlaubt ist, unregelmäßig oder verweigert oder seine Entlassung veranlaßt, um die Arbeit überhaupt nicht oder in einem anderen Betriebe wieder aufzunehmen. Bei Ausstellung von Urlaubsbescheinigungen ist ein Vermerk darüber aufzunehmen, zu welchem Zweck und für welchen Betrieb die Urlaubserteilung erfolgt.

**Raffinöse Spottasse.** Die Sammelstelle III der Raffinösen Spottasse, Bismarckring 1, hier, ist wegen Einberufung des Verwalters, des Drognisten Wilhelm Madenheimer, bis auf weiteres geschlossen.

**Exzellenz von Hülsen-Häferler erkrankt.** Wie das „Vadoblat“ erfährt, soll der Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden, Exzellenz v. Hülsen-Häferler, Generalintendant der königlichen Schauspiele in Berlin, schwer erkrankt sein.

**Auszeichnung.** Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, wurde dem Reichsrats- und Reichstagsabgeordneten v. Korf genannt Schmitting-Kerndorf in Wiesbaden der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen.

**Auszeichnungen.** Für Verdienste im Interesse des ottomanischen Halbwundes während der Tripolis- und Balkan-Kriege hat der Sultan durch eine Trabe vom 5. Februar 1915 die Kaiserlich Türkische rote Halbmond-Medaille in Bronze an folgende Personen in Wiesbaden verliehen: Frau Sanitätsrat Dr. Carl Mayer, Frau Dr. Wilhelm Jais, die Herren Dr. med. Alfred Amson, Dr. phil. Georg Caspari, Dr. med. Willy Hadenheim, Professor Dr. med. P. Hadenbruch, Sanitätsrat Dr. med. Carl Mayer, Dr. phil. Alfred Stephan, Dr. jur. Wilhelm Jais.

**Sammelt Metall!** In allen größeren Städten Deutschlands sind zur Zeit Metall-Sammlungen im Gange. Der

Zweck dieser Sammlung ist in erster Linie, totes Kapital lebendig zu machen. „Das Geld liegt auf der Straße, man muß es nur zu finden wissen“. Die Wahrheit dieses Ausspruchs hat die Reichs-Vollwoche bestätigt. Durch diese wurden die in den Haushaltungen Lagernden überflüssigen und im Wege stehenden Lumpen und Pappen gesammelt und die Bewertung dieser Lumpen und Pappen ergab ein überraschendes Resultat. Es konnten dem Roten Kreuz nicht weniger als Mk. 35 000 bar zugeführt werden. In jedem Haushalt befinden sich nun aber auch Gegenstände, die aus Aluminium, Kupfer, Nickel, Zinn, Zink, Messing, Bronze und Blei hergestellt sind, mit denen man nichts anzufangen weiß und die man sehr gerne los sein möchte. Diese Gegenstände zu sammeln und sie zu verwerten hat sich das Rote Kreuz hier zur Aufgabe gemacht. Die Hauptsammelstelle befindet sich bei der Abteilung III des Roten Kreuzes, Schloßplatz 1, im Markthalgebäude, eine Untermammelstelle für Kunst- und Wertgegenstände aus Edelmetall und Bronze Wilhelmstraße 16 im Laden der Firma A. Seb.

**Städtischer Verkauf kondensierter Magermilch.** (Nachdruck verboten.) Die Stadt A. S. hat schon bisher auf verschiedenen Gebieten der Kriegsfürsorge eine glückliche Hand bewiesen beziehungsweise ist bahnbrechend vorgegangen. Jetzt hat sie im Interesse der ärmeren Schichten der Bevölkerung eine neue Maßnahme ergriffen, von der man nur wünschen kann, daß sie in anderen Städten Nachahmung finden möge, nämlich den Verkauf von kondensierter Milch durch die Stadt. In einer diesbezüglichen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters heißt es: Da infolge des Mangels an Futtermitteln der Milchpreis gestiegen ist und somit der Verzehr erheblich zurückgegangen ist, wird die Stadt vom Ende der nächsten Woche ab kondensierte Magermilch in größeren Mengen in den Handel bringen und zu einem von ihr festzusetzenden, verhältnismäßig geringen Preise an die Bevölkerung abgeben lassen. Kondensierte Magermilch ist eine unter Zuckergesetz eingedickte, entrahmte Milch, die außer Fett alle wertvollen Nährstoffe (Eiweißstoffe, Milchzucker, Salz) in konzentriertem Zustand enthält. Sie stellt eine weiße, sprudelige Masse dar, die durch Verdünnen mit fünf Teilen Wasser eine gebrauchsfertige Milch ergibt. Der süße Geschmack beruht lediglich auf dem Zuckergehalt. Der Zuckergehalt ergibt sogar in gewisser Weise das fehlende Fett und erhöht dadurch noch den Nährwert. Die kondensierte Magermilch wird nach dem Gewicht verkauft; sie ist in unverändertem Zustand mehrere Tage haltbar.

**Das Recht der Wasserbenutzung.** Der Bezirksausschuß macht in einer öffentlichen Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß auf Grund des § 380 Absatz 2 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (Gesetz-Sammlung Seite 59) und gemäß § 16 der Ausführungsanweisung IV zum Wassergesetz ein Recht, einen Wasserlauf in einer der im § 46 bezeichneten Arten zu benutzen, (vergl. auch § 379 d. d. S.), mit Ablauf von zehn Jahren nach dem Inkrafttreten des Wassergesetzes, das ist am 1. April 1924, erlischt, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, ist diese Vorschrift nicht anzuwenden. Der Antrag kann nach § 188 Absatz 1 bei der Wasserbuchbehörde, oder bei der zuständigen Wasserpolizeibehörde schriftlich oder zu Protokoll gestellt werden.

**An das laufende Publikum richtet der Kaufmännische Verein die Bitte, freundlichst Rücksicht zu üben, wenn die Bedienung, namentlich in den Lebensmittelgeschäften, gegenwärtig nicht immer so flott und pünktlich erfolgen kann, wie bisher, denn die immer weiter greifenden Einberufungen machen sich jetzt überall stärker fühlbar. Wenn auch vielfach weibliche Kräfte bereits zum Ersatz eingetretten sind, so bedürfen diese noch einiger Zeit zum Einüben, bis sie die Lücken ausfüllen können. Da es unter den gegebenen Verhältnissen auch nicht immer möglich ist, Waren zu bestimmten Stunden, ganz besonders, wenn diese erste kurz vor Geschäftsschluss durch den Fernsprecher bestellt werden, den Kunden ins Haus zu senden, wird wohl jeder Einsichtige zugeben. Ein weiterer Punkt, der das Entgegenkommen aller Kreise erfordert, ist die schwierige Beschaffung einzelner eingeführter Waren-**

sorten. Es sind deren ja verhältnismäßig wenige und auch für diese kann meistens ausreichend Ersatz geboten werden, so daß nahezu alle notwendigen Bedürfnisse befriedigt werden können.

**Postverkehr nach Oesterreich.** Die Postanweisungen, Postaufträge und Nachnahmeforderungen mit Oesterreich nebst Bosnien und der Herzegovina und Siebenbürgen werden am 10. April wieder aufgenommen.

**Noch gut abgelaufen.** Am Freitag Nachmittag ging ein Mann in den mittleren Jahren über den Bahrdamm der Nikolastraße, ohne zu bemerken, daß ein Straßenbahnwagen in voller Fahrt auf ihn zukam. Der Wagenführer versuchte durch lebhaftes Klingeln den Mann vor Unheil zu bewahren, konnte es aber nicht verhindern, daß der Unvorsichtige einen so heftigen Stoß bekam, daß er mit dem Kopfe die Scheibe der vorderen Lampe zertrümmerte und dann unter den Wagen fiel. Zum Glück konnte der Führer den Wagen sofort zum Stehen bringen, so daß der Mann keine weiteren Verletzungen als höchstens einige Quetschungen durch das Trittbrett erlitt, die aber auch durch den dicken Mantel, den er trug, gemildert worden sein dürften. Nachdem der Verunglückte sich von seinem Schrecken erholt hatte, konnte er allein seinen Weg fortsetzen.

**Neue Bilder sind von heute ab in unserer Zweigstelle Mauritianstraße ausgestellt.** Es sind hauptsächlich Photographien großen Formats, die durch ihre Deutlichkeit besonders auffällig sind. Sie zeigen u. a. ein 42 Zentimeter-Geschütz, das nicht freipiert in die Hände der Franzosen gefallen ist und als Schenswürdigkeit aufgestellt wurde, ein deutscher Krieger in der Felde, eine Abteilung rastender Jäger in Feuerstellung, Übermorgen in Feindesland, Deutsche Soldaten bringen ein Morgenbüden, Bismarckfeier in Berlin und wie Deutsche Soldaten den gefallenen Feind ehren.

#### Invaliden- und Kriegsfürsorge.

Diese Fürsorge beschäftigt bereits die weitesten Kreise unseres Volkes. Neben der staatlichen Fürsorge werden sich auch die einzelnen Landesvereine vom Roten Kreuz der Fürsorge für die Invaliden und ihre Angehörigen sowie die Hinterbliebenen unserer tapferen Krieger annehmen. Das Zentralkomitee des preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz hat bereits die einschneidenden Schritte in dieser Hinsicht getan. Eine ungeheure Aufgabe, aber auch eine dankbare! Selbstverständlich kann das Rote Kreuz diese Fürsorge nur im Anschluß an die staatliche ausüben. Das Ziel der Invaliden-, Angehörigen- und Hinterbliebenenfürsorge ist für das Rote Kreuz weniger eine direkte Unterstützung als vielmehr die Hebung unserer Volkskraft, einmal durch die Wiedereinführung des bedürftigen Kriegsteilnehmers in die Arbeit, durch möglichsste Steigerung seiner Erwerbsfähigkeit, daß die Erhaltung der Familie gesichert ist, dann aber auch die Hilfe bei der Heranbildung der nächsten Generation, der Kinder des verletzten oder gefallenen Kriegsteilnehmers, zu tüchtigen, leistungsfähigen Menschen. Der Weg, auf dem das Rote Kreuz dies Ziel erreichen will, ist ein vielseitiger: Kräftigung der Gesundheit durch besondere Pflege, wie Bäder, Kuren, Land- und Seebadung, Steigerung der körperlichen und geistigen Erwerbsfähigkeit in dem alten Beruf durch die Hilfe der modernen Körperpflege, Berufsberatung und Vermittlung von Arbeit, Vorbereitung und Einführung in einen neuen Beruf (zum Beispiel Blinden- und Verhämmerungsschulen), und schließlich auch eine Steigerung der Erwerbstätigkeit der Frau und der Kinder, falls der Kriegsteilnehmer selbst nicht mehr erwerbsfähig ist. Daneben müssen die Bemühungen für allgemeine Familienfürsorge gehen, Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht an Körper und Geist.

Für den Stadtkreis Wiesbaden beabsichtigt das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz in großzügiger Weise durch den Zusammenschluß aller in Betracht kommenden Wohltätigkeitsvereine, sowohl der Roten Kreuz-, als auch der sozialen Wohlfahrtsvereine, die obengenannte Fürsorge zu organisieren, und zwar in der Weise, daß dieser Zusammenschluß auch nach dem Kriege weiterhin dauernd fortbestehen soll. In der nächsten Zeit wird das Kreis-Komitee vom Roten

#### Rund um den Kochbrunnen.

Nun ist das „schöne Osterfest“ auch wieder vorüber, und man kann fast froh darum sein, denn es waren Tage, von denen man sagen kann, daß sie uns nicht gefallen haben. Warum gerade wir von solch einer Stillsitz Heimgefuhr wurden? In anderen Gegenden Deutschlands war das Osterfest ganz anders, da war es viel schöner, und wenn auch nicht überall an beiden Feiertagen blauer Sonnenschein strahlte, ein Tag war mindestens so schön und warm, daß man im Freien sitzen und Frühlingssonne atmen konnte.

Aber hier? Brrr! — Das war schon rein nicht mehr schön, mit welcher Bekartheit der Himmel die Stadtsche wässerte, und das geht nun schon fast acht Tage lang so fort. Wo das Wasser nur alles herkommt? Sollte für uns wirklich eine Sintflut bestimmt sein? Es gibt ja allerdings Leute, die wirklich und wahrhaftig wissen und beobachtet haben wollen, daß die Menschheit auf einer schiefen Bahn der Sittsamkeit und guten Erziehung sich befindet, und daß ganz besonders unsere liebe Jugend es ist, die zu verwildern und zu verrotten droht. Schwarzscher, die glauben, eine Ahnung zu haben, wie es in der Zukunft aussehen wird, malen schon in den düstersten Farben ein Bild von dem kommenden Menschengeschlecht, das nicht mehr weiß von Ehrfurcht vor Eltern, Lehrern und Vorgesetzten.

Ist es wirklich so schlimm? — Nun ja, man muß, wenn man ehrlich sein will, zugeben, daß unserer heutigen Jugend ein gewisser Respekt vor den Erwachsenen abgegangen ist gegen früher. Aber deswegen braucht man doch nicht gerade die schlimmsten Besorgungen zu hegen. Noch haben wir es ja in der Hand, Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen, um unsere Kinder nicht ausarten zu lassen. Man muß nur rechtzeitig damit beginnen. Die Eltern selbst werden gewiß ihr Möglichstes tun, um ihre Sprößlinge in Zucht und Ordnung zu halten, wenigstens so lange diese sich unter ihren Augen befinden. Aber wie oft ist die Jugend sich selbst überlassen, und da hört die elterliche Zucht auf. Dann erziehen die Kinder sich gegenseitig selbst, und dann kommt der alte Grundriß zur Geltung: Böse Beispiele verderben gute Sitten! Die Kinder bringen von der Straße und von den Spielplätzen Ungezogenheiten mit, die ihnen im Elternhause ungeachtet nicht durchgelassen werden würden. Man muß die Beobachtung gemacht haben, mit welcher Mißrücksicht die Kinder Unarten, die sie auf der Straße gelernt, zu Hause zu verbergen verstehen. So wissen oft die Eltern selbst nicht, daß ihr Junge draußen bei den Altersgenossen der Schlimmste unter den Schlimmen sein kann, der Schrecken der Nachbarhaft und der zufällig Vorübergehenden. Rohheiten, gemeine Schimpfworte, Beschimpfungen von frem-

dem Gut werden nicht ausrotten sein, wenn die Erziehung auf der Straße aufhört. Fühlt sich aber jemand dazu berufen, diese Erziehung auszuüben? Oder ist man dazu berechtigt? Nein! Die Zeiten sind eben vorbei, wo man einen ungezogenen Jungen auf der Straße bei den Ohren nehmen konnte. Daraus sind aber nicht die Kinder oder gar die Eltern Schuld, o nein — ich glaube sogar, viele Eltern hätten gar nichts dagegen, wenn ihr Junge von einem Fremden einen kleinen Denkartel bekäme, sobald man ihn auf einem bösen Streich ertappt. Aber da sind die lieben Rebenmenschen, die eine besondere Anschauung von Humanität haben und des ertappten Sünders Partei sofort ergreifen, manchmal ohne zu wissen, um was es sich handelt. Na, und dann hat der böse Junge gewonnenes Spiel. Er ist sehr überzeugt, daß ihm Unrecht geschehen ist, und er macht seinem Herzen Luft, indem er entweder ein Indianergesicht anstimmt, um noch mehr Mitleid zu erwecken, oder indem er der Frechheit die Krone aufsetzt und in Schimpfereien ausbricht, die den unberechtigten Erzieher zur schneitigen Flucht veranlassen.

Wenn jeder Junge wüßte, daß ihm beim Beschmutzen von Hauswänden jeden Augenblick eine Backpfeife vom nächsten Vorübergehenden drohen könnte, würde er sicher den Spatz an der Sadelstiel bald verlieren. Es braucht auch nicht gerade immer eine Backpfeife zu sein. Es genügt oft, wenn man dem Bengel sein Werkzeug, die Kreide oder den Buntstift, einfach wegnimmt und unschädlich macht. Vor allem könnten auch die Lehrer, die ihr Erziehungsamt nicht nur auf die Schule beschränkt sehen sollen, bei ihren Gängen durch die Stadt die Jugend im Auge behalten und Mißtäter zur Rechenhaft ziehen. Schon die Feststellung des Namens und der Schulklasse wirkt wie ein Dämpfer auf den jugendlichen Uebermut. Jugend hat eben keine Tugend, und sie ist nur dann in Zucht zu halten, wenn sie sich beaufsichtigt fühlt. Das können aber nicht Einzelne tun, dazu müssen alle mithelfen. Wenn jeder sich als Mitleidiger an der Jugend betrachtete, dann würden die Rohheiten und Frechheiten, aber die in der letzten Zeit so viel geklagt wird, wenn auch nicht ganz unterdrückt, so doch sicher auf ein bescheidenes Maß zurückgedrängt werden. Notwendig sind dabei aber feste Ermahnungen an die Jugend in Haus und Schule. Und gerade jetzt wird die Schule etwas mehr wie sonst einspringen müssen, da so viele Väter ihrer Pflicht als Erzieher und Berater ihrer Kinder entrückt sind.

In wenigen Tagen beginnt ein neues Schuljahr, und Hunderte junger ABC-Schützen wandern mit dem neuen Schulranzen und einem empfänglichen Herzen für alles Schöne und Wertvolle, was ihnen die Schule fürs Leben mit auf den Weg geben soll, den in der ersten Zeit wohl noch ungewohnten Gang. Sie schauen zu dem Lehrer mit

einer besonderen Ehrfurcht auf, seine Ermahnungen müssen daher von besonderer Einwirkung auf das junge Gemüt sein und werden sicher ihren Zweck nicht verfehlen, wenn sie immer und immer wieder bei passender Gelegenheit wiederholt werden. Und wird dies Verfahren in den späteren Jahren fortgesetzt, so wäre es doch eigentümlich, wenn nicht soviel an den Kindern hängen bliebe, daß sie dann nicht mehr wissen sollten, wie sie sich Erwachsenen gegenüber zu verhalten haben. Also, wie gesagt, wir haben es jetzt noch ganz in der Hand, erzieherisch einzuwirken, wir brauchen den Mut nicht sinken zu lassen und in die Verzweiflungstöne mit einzustimmen, die über die Verderbtheit der Jugend jetzt so kräftig hinausgerufen werden. Uebrigens muß anerkannt werden, daß in den letzten Jahren viel getan wurde, um gerade die vorgeschrittenen Jugend da, wo sie sich im gefährlichsten Alter befindet, an Ordnung und Zucht zu gewöhnen. Turnvereine, Pfadfindervereinigungen, Wandervogel, Jugendwehren usw. haben es verstanden, die halbwüchsigen Burschen, die sonst nicht wußten, wie sie die Zeit totschlagen sollten, in ihren freien Stunden in Obhut zu nehmen, ihren Geist in andere Bahnen zu lenken, und sie den Sinn für gedankenlose Vandalentum vergessen zu lassen. Fortbildungsschule und Gewerbeschule sind weitere Mittel, um erzieherisch einzuwirken, und es geschieht sicher alles, was nur geschehen kann, um aus dem heranwachsenden Geschlecht brauchbare brave Menschen zu erziehen, und das dürfte auch gar nicht schwer sein bei dem von Grund aus guten Kern, der in dem deutschen Volke steckt. Der Krieg hat ja jetzt wieder deutlich gezeigt. — Laßt die Jugend sich austoben, denn sie ist nur einmal jung, schreiet gegen Rohheiten und Ungezogenheiten selbst gleich ein, wenn ihr sie beobachtet, haltet euch aber dann, wenn ihr es nicht tut, nicht dazu berufen, gleich ein Sodom und Gomorra zu prophezeien.

Hans Dampf.

#### Bunte Ecke.

**Wie die Zeiten sich ändern!** Ein Freund des „Tag“, der sich beim Ausbruch des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1877 in London aufhielt, fandte dem Blatte in Erinnerung an die damalige Stimmung in England den Text eines Liedchens ein, das ungeheuer volkstümlich war und bei jeder Gelegenheit gesungen wurde. Es lautete frei ins Deutsche überetzt:

Wir sehnen nach dem Kampf uns nicht  
Doch soll es sein — fürwahr! —  
Dann fehlt's uns an Soldaten nicht,  
An Schiffen nicht, noch an Bar.  
Wir haben den Russen schon früher besiegt  
Und sagen's ihm ins Gesicht:  
Solang noch Briten leben, kriegt  
Er Konstantinopel nicht!



Ehren-Tafel

Der frühere Bezirkskommandeur von Höchst a. M., Oberleutnant v. S u g e l, zurzeit Kommandeur des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 24, hat das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten.

Diplomingenieur K u n k e n (bei der Höfster Gießerei R. Scriba), der früher schon mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und der württembergischen goldenen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet wurde, ist zum Oberleutnant befördert worden und erhielt jetzt das Eisene Kreuz erster Klasse.

Kreuz in Verbindung mit allen in Betracht kommenden Wohltätigkeitsvereinen endgültige Beschlüsse in dieser Beziehung fassen und dann an die Bevölkerung Wiesbadens mit der Bitte herantreten, ihm Mittel auch für diese Zwecke zur Verfügung zu stellen. Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz ist überzeugt, daß es bei der bekannten Wohltätigkeit der Wiesbadener Bevölkerung mit dieser Bitte keine Fehlbite tun wird. Unser ganzes Volk muß einst für die sorgen, die ihr Leben für das Vaterland draußen in die Schanze geschlagen und dabei ihre Erwerbsfähigkeit mehr oder weniger eingebüßt haben, ebenso auch für die Hinterbliebenen der Gefallenen. Der Invaliden, der Drehorgel spielt, darf nach dieser großen Zeit nicht mehr vorhanden sein.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der am Montag stattfindende zweite (letzte) Marcell Salzer-Abend mit durchweg neuem Programm um 8 1/2 Uhr beginnt. Als nächste Volksvorstellung zu kleinen Preisen gelangt am kommenden Freitag das beliebte Schauspiel „Dorf und Stadt“ von Carl Birch-Pfeiffer zur Aufführung. Der Vorverkauf beginnt wieder bereits am Montag. Der kommende Samstag bringt als Neuheit und im Rahmen der Kammerstücke „Die einsamen Brüder“, eine sensationelle Komödie von Erich Deckerfeld.

Monopoltheater, Wilhelmstraße. Das neue Programm, das nur bis einschließlich Montag, ohne Verlängerung, auf dem Spielplan bleiben kann, besteht aus einigen heiteren Episoden, auf einem französischen Rittergut spielend, der zweifelligen Humoreske „Mannensreife“, einem Bilde, das die gute Laune und den gesunden Mutterwitz unserer Feldgrauen glänzend illustriert und infolgedessen überall mit größtem Erfolge vorgeführt wurde. Darnach folgt abermals eine Erstaufführung: „Entartete Blumen“, ein italienisches Schauspiel in vier Akten, ein Sittengemälde, und einige Komödien sowie die Naturstudie „Lebenslauf einer Ente“.

Wochen-Übungsplan der Jugend-Kompagnien

des militärischen Vorbereitungsdienstes der Residenzstadt Wiesbaden. 1. Kompagnie: Sonntag, 11. April, 2.30 Uhr, Ausheben von Schützengräben. Mittwoch, 14. April, in der Turnhalle der Schwabacherstr. Exerzieren, Turnen und Unterricht. Dienstag, 13. April, in der Turnhalle der Mädchenschule Winter- und Unterfahrdienst. 2. Kompagnie: Sonntag, 11. April, 3 Uhr, Zielen und Exerzieren. Montag, 12. April, und Donnerstag, 15. April, Exerzieren, Turnen und Unterricht: Jugendheim bezw. Bleichstrassenschule. Dienstag, 13. April, Unterfahrdienst und Winterflaggen-Unterricht im Jugendheim. 3. Kompagnie: Freitag, 16. April, in der Turnhalle der Mädchenschule und Mittwoch, 14. April, in der Turnhalle der Hellmündstr. Exerzieren, Turnen und Unterricht. Dienstag, 13. April, in der Turnhalle der Mädchenschule Unterfahrdienst und Winterunterricht. 4. Kompagnie: Mittwoch,

14. April, Exerzieren, Turnen und Unterricht in der Turnhalle der Platterstraße. Dienstag, 13. April, Winter- und Unterfahrdienst-Unterricht im Jugendheim. Freitag, 16. April, Einzel-Exerzieren und Zielen im Jugendheim. 1. bis 4. Kompagnie: Dienstag, 13. April, u. Freitag, 16. April, Ueben der Spielzeuge im Jugendheim. Samstag, 17. April, Ueben der Sanitätsmannschaften im Jugendheim. Die Uebungstunden an den Wochentagen beginnen abends 8 1/2 Uhr.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Kasernställe der Vone Platz über in Wiesbadener Kasernen liegende Verwundete.

Zugang vom 8. April.

Ref. Fröh, Pinter, Fül.-R. Nr. 80/3 (Hotel Spiegel); U.-D. Heitich, Sonnenberg, Ref.-J.-R. Nr. 80/7 (Edenhotel); Deppenheimer, Wiesbaden, V.-Brig.-E.-B. Nr. 41/4 (Paraden Unter den Eichen); Ref. Maus, Wiesbaden, Minenw.-Abt. Nr. 4 (Prinz Nikolaus); Vogt, Wiesbaden, V.-Brig.-E.-B. Nr. 42/1 (Paraden Unter den Eichen).

181. Nachtrag, Ergänzungen.

Behrm. A. Arndt, Mörfelden, J.-R. Nr. 80/1 (Garn.-Laz.); Heinz, Veder, Versbrod, L.-J.-R. Nr. 87 R. D. (Garn.-Laz.); J. Wies, Johannisberg, J.-R. Nr. 80 E.-B. (Garn.-Laz.); E. Graf, Wehrda, L.-J.-R. Nr. 80 R.-D. (Garn.-Laz.); V. Grees, Saargemünd, J.-R. Nr. 80/11 (Paulinenstift); Ers.-Ref. A. Dohl, Warbach, L.-J.-R. Nr. 80/3 (Garn.-Laz.); A. Duth, Orb, J.-R. Nr. 80/3 (Garn.-Laz.); Ers.-Ref. K. Kemper, L.-J.-R. Nr. 80 R.-D. 1 (Garn.-Laz.); Ph. Kleifinger, Gau-Algesheim, L.-J.-R. Nr. 80 R.-D. (Garn.-Laz.); Wehrm. Ph. Köppel, Arrenberg, J.-R. Nr. 80/1 (Garn.-Laz.); Ers.-Ref. B. Kregel, Mörken, L.-J.-R. Nr. 80/1 (Paulinenstift); J. Kürzbach, Altkann, L.-J.-R. Nr. 80 R.-D. (Garn.-Laz.); Wehrmann A. Lorenz, Ludwigshöhe, Landw.-E.-B. Wiesbaden (Garn.-Laz.); San.-Gefr. W. Mehl, Rüdelsheim, Ref.-J.-R. Nr. 223/5 (Paulinenstift); W. Müller, Reiterstain, L.-J.-R. Nr. 80 R.-D. (Paulinenstift); Wehrm. J. Nikolaus, Effringen, L.-J.-R. Nr. 80/3 (Nonnenhof); A. Polensky, Stettin, J.-R. Nr. 80/2 (Garn.-Laz.); Gefr. M. Seligmann, Rosbach, L.-J.-R. Nr. 80/3 (Nonnenhof); Gefr. Christian Schwenk, Mersfelden, L.-J.-R. Nr. 80/2 (Nonnenhof); A. Stoffels, Lidenfeld, L.-J.-R. Nr. 80/3 (Garn.-Laz.); J. Talmon, Barant, Ref.-J.-R. Nr. 223/1 (Garn.-Laz.); G. Tzende, Schmeder, L.-J.-R. Nr. 80 R.-D. 2 (Garn.-Laz.); Gefr. H. Vogel, Frankfurt a. M. (Kgl.-R. Nr. 80/3 D. Weber, Langensalza, J.-R. Nr. 80/2 (Garn.-Laz.); J. Werner, Rensburg, Ref.-J.-R. Nr. 223/5 (Paulinenstift).

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Kaffau und Nachbargebiete.

e. Niederwaul, 9. April. Der Krieg und die Schule. Vom hiesigen Lehrpersonal sind bis jetzt drei Lehrer eingerückt, sodas nur noch eine Lehrerin als Lehrperson tätig ist. Die Gemeindebehörde hat nun Hauptlehrer Weller reklamiert, damit die Erziehung der Jugend ihren Fortgang nehmen kann. r. Destrach, 9. April. Gemeindevorstandswahl. Bei der gestrigen Erziehung von drei Mitgliedern der ersten Klasse der Gemeindevertretung wurden Kaufmann August Scherer, Dr. Teweß und Kaufmann Eduard Rosenthal gewählt. B. Brombach i. L., 10. April. Cheludiläum. Herr Christian Schütz begehrt mit seiner Ehefrau Alette am Dienstag, den 13. April, die silberne Hochzeit.

d. Bad Ems, 9. April. Der städtische Haushaltsplan für 1915/16 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 428 938 M. ab (im Vorjahre 465 635 M.). Die Wenigerabgabe ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß Neuanlagen nicht vorgesehen sind. Eine Erhöhung der Steuern wurde vermieden, die, wie die „E. Zig.“ dazu bemerkt, hier seit Jahren eine solche Höhe haben, daß den Einwohnern eine weitere Last nicht auferlegt werden kann, da sie neben den Steuern auch eine lange Reihe von Gebühren und Abgaben zu leisten haben. Dazu kommt noch, daß die Einwohnerschaft im abgelaufenen Jahre sowohl wie auch im laufenden Jahre einen sehr bedeutenden Ausfall an Einnahmen zu verzeichnen hat. Daraus ist auch der zweifellos eintretende Rückgang des Staatssteuersolls zurückzuführen. An Steuern sollen eingehen: indirekte Steuern 16 300 (i. V. 20 100 M.), direkte Steuern: 160 Prozent der Staatsinkommensteuer gleich 97 120 M. (152 000 M.), 100 Prozent der Gewerbesteuer gleich 32 800 Mark (38 000 M.), 90 Prozent der Betriebssteuer gleich 1620 M. (1755 M.), 10/10 vom Tausend des gemeinen Wertes der bebauten und unbebauten Grundstücke gleich 91 580 M. (91 580 M.). Als Kreis- und Bezirksabgabe sind 26 835 M. vorgesehen wie im Vorjahre. Die drei Betriebswerke bewegen sich im großen und ganzen im Rahmen des vorjährigen Haushaltsplanes.

e. Dienethal, 8. April. Bei der gestrigen Bürgermeistereiwahl wurde der seitherige Bürgermeister Kreidel einstimmig wiedergewählt.

i. Mainz-Kastel, 8. April. Töblich verunglückt. Das vierunddreißigjährige Fräulein Busch von hier geriet vor einigen Wochen beim Aussteigen aus der Straßenbahn mit einem Bein unter den Anhängewagen. Den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlag gestern die Unglückliche im städtischen Krankenhaus.

i. Mainz, 9. April. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und Stadtvorordnete Adelong ist, wie die „Mainzer Volkszeitung“ meldet, freiwillig beim 18. Fußartillerieregiment eingetreten.

st. GutsMuths, 9. April. Eine Bergewaltigung schwerer Art wurde in der Nacht zum Karfreitag auf einem Koblenzschiff im hiesigen Hafen begangen. Zwei Schiffer eines anderen Rahnes überstelen nach Erbrechen der Türe der Kabine einen anderen Schiffer, dessen Braut bei ihm zu Besuch war, mißhandelten ihn und warfen ihn vor die Türe, fielen aber das wehrlose, unbescholtene Mädchen her und vergewaltigten es. Die Staatsanwaltschaft hat die beiden rohen Gesellen festgenommen.

tt. Stromberg, 8. April. Den Kopf zermalmt. Auf der Grube Amalienhöhe verunglückte töblich der 17jährige Gregor aus Warmdrotz. Er steckte den Kopf in den Schacht, als gerade der Förderkorb herankam. Der Kopf des Verunglückten wurde durch den Förderkorb zerdrückt.

h. Frankfurt, 8. April. Jugendliche Einbrecher. Die sechzehnjährigen Kaufmannslehrlinge Willi Kolb aus Koblenz, Karl Meher und Karl Kochendorfer von hier haben in den letzten Wochen in der Stadt acht schwere Wohnungseinbrüche verübt, wobei sie Geld- und Wertgegenstände in der Höhe von mehreren tausend Mark erbeuteten. Die Verurteilten wurden gestern auf frischer Tat ergriffen und verhaftet.

a. Frankfurt, 9. April. Wieder ein Opfer des Spiels mit Schusswaffen. Der sechzehnjährige Dachdeckerlehrling R. Schäfer machte mit mehreren Jugendfreunden während der beiden Osterfeiertage einen Ausflug in den Oespert. Die jungen Leute hatten einen geladenen Revolver mitgenommen. In Wölschenburg hantierten sie mit der Waffe; dabei ging aus Unvorsichtigkeit die Waffe los. Die Kugel drang dem Schäfer durch das Auge in den Kopf. Da das Gehirn verletzt war, trat der Tod auf der Stelle ein.

Für Kommunikanten, Konfirmanden

und schulpflichtige Kinder empfehle mein modern eingerichtetes Atelier. Ein Jeder, der sich bis zum 20. April ganz gleich in welcher Preislage, bei mir eine Aufnahme bestellt, erhält eine Vergrößerung seines Bildes in Größe v. 30x36 einschl. Karton in tadelloser Ausführung. Kerze befindet sich im Atelier.

Umsonst.

- 12 Visites, glanz . 1.90
12 Cabinet, glanz . 4.90
12 Visites, matt . 4.-
12 Cabinet, matt . 3.-

Postkarten von Mk. 1.90 an. Bei mehreren Personen ein kleiner Aufschlag.

Atelier Rembrandt, Wiesbaden, Marktstrasse Nr. 9

neben dem Kgl. Schloss. - Telephon 4088.

Theater und Konzerte.

Berliner Theater.

Aus Berlin, 7. April, wird uns geschrieben: In den Kammerstücken des Deutschen Theaters, einem Hause, in dem es fast zur Gewohnheit geworden ist, die Darbietungen mit einem vielseitigen Stillhalteigen aufzunehmen, hat Karl Schönherr's fünftaktiges Drama „Der Weibsteuere“ außerordentlich starken Beifall gewekt. Als ein Kammerstück kann es darum gelten, weil es auf jeden größeren Apparat verzichtet und seine reiche und bewegte Handlung nur um drei Personen spinnst. Dagegen hat es nichts von der beiden andeutenden Art, die man dieser - übrigens niemals klar bestimmten - Dramengattung zusprechen wollte. Mit großer Handfestigkeit, mit einer bis zur Uebersärfäre gehenden Deutlichkeit und einer fast unheimlichen Beherrschung aller theatralischen Mittel hat Schönherr die Schicksale dieser drei Menschen, eines Heblers, der an der Tiroler Grenze sein Unwesen treibt, seiner schönen, kraftvollen Frau und des jungen Grenzjägers, gestaltet. Der kleine, häßliche, immer fränkeltende Hebler meint, durch die Reize seiner Frau den jungen Grasaffen von Soldaten einfangen zu können. Aber die Natur ist härter als seine List. Die beiden blutvollen, leidenschaftlichen Menschen streben mit unwiderstehlicher Gewalt zusammen. Schon als dem eifersüchtigen Schwächling es gelungen ist, durch eine Anzeile die Verziehung des Grenzsoldaten zu erwirken, bricht - noch beim Abschied - der Teufel in dem Weibe durch. Sie peitscht die Wut des Soldaten jählings noch einmal auf, bis er den Hebler erstickt.

Ein großer Reichtum von Einzelzügen belebt das Drama, aber er vermag doch nicht darüber hinwegzutäuschen, daß Schönherr uns in seinem Eifer, die Plastik der Personen und Geschehnisse mit aller Kraft herauszuarbeiten, doch das Wunderbarste, das Irrationale aller Seelen, vorzuenthalten hat. So alart wie ein mathematisches Exempel kann und darf sich Menschliches nicht lösen lassen. Die Darsteller Ballenberg, Lucie Bößlich und Hartmann boten unter Reinhardt's fester Leitung Meisterhaftes.

Prof. Friedrich Köppler †.

Berlin, 9. April. (Tel., Str. Bln.) Geh. Medizinalrat Professor Dr. Friedrich Köppler, Direktor des hygienischen Instituts in Greifswald, der Entdecker des Diphtheriebazillus, ist im 68. Lebensjahre gestorben.

Kleine Mitteilungen.

Anna Schramm, die Altmeisterin der deutschen Schauspielkunst - sie hat noch vor wenigen Jahren auch in Wiesbaden dem großen Kreis ihrer Verehrer als Gast im königlichen Theater frohe Stunden bereitet - beging am 8. April ihren „richtigen“ 80. Geburtstag in voller Mäßigkeit; nachdem man schon vor einem Jahre das gleiche Fest fälschlich und unter lautem Einspruch der gar nicht so alten Künstlerin gefeiert hatte.

Der „Reichsanzeiger“ teilt mit: Der bisherige Privatdozent Professor Dr. Hermann Schneider in Bonn ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin ernannt worden. - Der Germanist Dr. Hermann Schneider wurde kurz nach dem Tode Erich Schmidts nach Berlin berufen, um vorläufig zur Unterstützung Möthes über neue deutsche Literatur zu lesen.

Der Herzog von Alenbourg übertrug dem Intendanten Max Berg-Ehlert, dem bisherigen Direktor des Königsberger Stadttheaters, die Leitung des Alenburger Hoftheaters und der Hofkapelle.

Wie die „Mitteilungen des Vereins Frauenbildung und Frauenstudium“ melden, hat die Zahl der Studentinnen im Winterhalbjahre gegen das Vorjahr um 228 trotz des Krieges zugenommen. Die Zahlen sind für 1913/14 2090, für 1914/15 2314. Die Abnahme gegen das vorige Sommerhalbjahr um 215 erklärt sich daraus, daß eine Anzahl Frauen in öffentlichen Diensten steht, ohne an der Universität eingeschrieben zu sein, während die Ausländerinnen fehlen. Relativ bedeuten die Zahlen eine Zunahme des Anteils der Frauen an Studium um 1,27 Prozent. Die Steigerung verteilt sich auf die einzelnen Fakultäten so, daß der medizinischen über die Hälfte der Zuzunahme zuzurechnen ist.

Am Donnerstag starb in Meiningen der Geh. Hofrat Paul Richard, 1891 bis 1905 Direktor des Meiningener Hoftheaters.

Vom Büchertisch.

Deutschlands geistige Weltmachtstellung. von Rudolf Delius. Deutscher werde deutsch! Das heißt doch wohl vor allem, erkenne, worin die Größe deutschen Geistes liegt, welches die unergänzlichen Schätze sind, die unsere Geistes-Verden hinterlassen haben. Das ist das wahre Nationalgefühl, das seinen Grund in einer Erkenntnis der Leistungen der Großen des Volkes findet. - Aber, wie sich zu ihnen durchzuarbeiten? Wie ihr Wesen verstehen, ihren Geist in seinen Tiefen erkennen? - In dieser, für das deutsche Volk so bedeutungsvollen Zeit ist soeben ein Werk erschienen: „Deutschlands geistige Weltmachtstellung“, (Die Völkerverlag G. m. b. H. Stuttgart, Preis 1.50 M.) das in allgemein verständlicher Weise es unternimmt, allen Volksgenossen den Inhalt des geistigen Schaffens eines Goethe, Ranke, Hegel, eines Jean Paul, Nietzsche u. a. zu vermitteln.

Soen Gedin. „Ein Volk in Waffen“. 192 Seiten, 32 Abbildungen (26 Photographien, 6 Zeichnungen). Feldpostausgabe 1 M. Leipzig, S. A. Brockhaus.

Der berühmte Forscher schildert „die größten Eindrücke seines Lebens“, wie er sie an der deutschen Westfront, als Gast im Hauptquartier des Kaisers, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, in den Schützengräben und Wäldern, in den von untern Feldherren besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs im September und Oktober vorigen Jahres erlebt hat. Dieses Buch Gedins ist ein hohes Lied auf den deutschen Idealismus, auf deutsche Tapferkeit und Menschlichkeit, auf deutsche Tatkraft und deutsche Ueberlegenheit - zugleich eine Jubelouvertüre zum Sieg unserer gerechten Sache, von dem kein Deutscher selbstzweifelnd überzeugt sein kann als dieser Schwede. Es ist den deutschen Soldaten gewidmet, es soll sie erheitern und erheben, es soll ihnen ins Feld gesandt werden und in Ruhepunkten des Kampfes, selbst in den Schützengräben bei jedem unserer Völkern die Flamme patriotischer Begeisterung immer aufs neue entfachen.

Ein Soldaten-Liederbuch „Reichswacht“, herausgegeben von Job. Zewalter, erscheint in etwa 10 Hefen (je 20 A.) mit Notensatz bei Max Brunnemann in Kassel, in Taschenformat. Es liegt und die zweite Sammlung vor. Während das erste Heft der Jugendwehre gewidmet war, ist hier neben alten erprobten Liedern auch die reiche Poesie unserer großen Gegenwart gebührend berücksichtigt und mit Originalbeiträgen unserer besten Dichter vertreten. Jedes Heft ist ein Liederbuch für sich, aber zugleich auch die Fortsetzung des vorigen.

Gericht und Rechtssprechung.

F.C. Ein geriebener Ganner. Wiesbaden, 8. April. Am 23. November kam, nach längerer Irrfahrt, der erst 22 Jahre alte Mechaniker Johann J. nach Wiesbaden. In einem Geschäft machte er für einen unauffindbaren Herrn Einkäufe. Bei dieser Gelegenheit hat er die Verkäuferin, ihm schuldig in Papiergeld umzuwechseln, da er die Scheine verschicken wollte. Wern kam man dem Kunden entgegen und überließ ihm das gewünschte Papiergeld, das er auch sofort in einen Briefumschlag einschloß — doch da entdeckte er plötzlich, daß er kein bares Geld bei sich hatte. Natürlich gab der Verkäuferin zurück, um sich erst bares Geld zu holen. Die Verkäuferin öffnete den Umschlag erst, als der Kunde weg war, und entdeckte, daß der Inhalt nur aus Papierschnitzeln bestand. Bei dem gleichen Schwindel wurde J. vor einiger Zeit in Marburg abgefaßt. Das Schöffengericht verurteilte ihn heute dierhalb zu vier Monaten Gefängnis.

F.C. Der Brotgetreide verfißert, verkündigt sich am Vaterland. Wiesbaden, 9. April. Vor der hiesigen Strafkammer standen heute mehrere Landwirte, welche sich wegen Verfißern von geschrotetem Roggen zu verantworten hatten. Drei Fälle wurden verurteilt, im vierten beantragte der Staatsanwalt gegen den Landwirt Karl D. aus Dickfeld 50 M. Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf nur 10 M.

Jagd und Sport.

F.C. Die Einnahmen aus der Jagd haben sich im Regierungsbezirk Wiesbaden fast alljährlich bedeutend gehoben. Sie sind von 198.807 M. im Jahre 1884 auf 590.590 M. im Jahre 1911 gekiegen, sind 1912 auf 527.234 M. gesunken und 1913 wieder auf 567.229 M. emporgeschwollen.

F.C. Muffelwild im Taunus. Der Verein hirschgerechter Taunusjäger hat bekanntlich seit einigen Jahren Muffelwild in die Taunuswälder einsehen lassen. Nach den bisherigen Erfahrungen erscheint die Einbürgerung dieses Wildes befriedigende Ergebnisse zu bringen. In der Oberförsterei Homburg befindet sich ein Rudel von siebzehn Stück, in der Oberförsterei Königberg und Cronberg ein solches von zehn Stück. — Die Erfolge der im Jahre 1904 begonnenen und bis jetzt fortgesetzten Versuche, das Birkwild im Taunus wieder anzusetzeln, sind dagegen noch wenig zufriedenstellend. In freier Wildbahn des Forstreviers Ufingen dürfte sich ein Birkwildbestand von etwa siebzehn Stück befinden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Versicherungswesen.

Verlauf des Hagelversicherungsgeschäftes im Jahre 1914. Aus Sachreisen wird geschrieben:

Nachdem die Geschäftsberichte sämtlicher größeren Hagelversicherungsunternehmen für das vergangene Jahr erschienen sind, läßt sich wiederum ein Rückblick gewinnen. Rund 50 Millionen Mark sind im Jahre 1914 an Entschädigungen einschließlich Abschätzungskosten an die deutsche Landwirtschaft gezahlt worden; das vergangene Jahr ist damit erheblich schadenreicher verlaufen als 1913, wenn es immerhin auch noch als günstig anzusehen ist.

Die Prämien waren auch im vergangenen Jahre feste Prämien bei den Aktiengesellschaften und Vorpämien und Nachschüsse beziehungsweise Umlagen bei den Gegenseitigkeitsgesellschaften. Die Gesamterträge bei den einzelnen Gesellschaften betragen zwischen 102 und 187 Pf. für 100 Mark Versicherungssumme. Der Unterschied in der Beitragshöhe ist im wesentlichen auf das verschiedene Tätigkeitsgebiet der einzelnen Gesellschaften zurückzuführen.

Wenn auch die Zahl der Frühjahrschäden nicht über das gewöhnliche Maß hinausging, so ist doch das Jahr 1914 als eines der gewitterreichsten im letzten Jahrzehnt anzusehen. Das macht immer wieder zu einer frühzeitigen Deklaration; pflegen doch erfahrungsgemäß die ersten schweren Hagelwetter meist schon Ende April einzusetzen. Da in diesem Jahre der Weltkrieg zu einer besonders ausgiebigen und rechtzeitigen Sicherung der Ernteträge sowohl im Interesse des Einzelnen als auch der Gesamtheit nötig, so kann nicht dringend genug die sofortige Beantragung der Hagelversicherung nach der Befreiung des Bestimmungsbereiches angeraten werden.

Die Rückstellungen fast sämtlicher Gesellschaften zeigen erfreuliche Erhöhungen.

Handelsnachrichten.

Handelsregister-Eintragungen. Veränderung. Bei der Firma Heder & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Sitz Wiesbaden) wurde eingetragen: „Gustav Pfeiffer hat sein Amt als stellvertretender Geschäftsführer niedergelegt.“

Verkehrswesen.

Auflösung einer Lägerer Reederei.

Die Lägerer Dampfschiffahrts-Gesellschaft Ostsee-Lägererdienst m. b. H. ist infolge der Einstellung ihrer Fahrten seit dem Kriegsausbruch vor einiger Zeit in Konkurs geraten. Die vier Dampfer der Gesellschaft, „Kajaba“, „Condor“, „Rixe“ und „Rumphe“,

Ältere Schiffe von 50 bis 100 Tonnen, kommen im Mai zur Zwangsversteigerung. Die Reederei unterhielt einen regelmäßigen Verkehr nach den Ausflugsorten an der Trave und Travemünder Bucht.

Landwirtschaft.

Günstiges Ergebnis der Lohrinderversteigerungen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Durchschnittspreis für den Zentner Lohrinde ist in den Staats- und Gemeindeforesten des Regierungsbezirks Wiesbaden nach anfänglichem Steigen, bis 1888 auf 4,43 M., stetig gesunken, und zwar auf 1,64 M. im Jahre 1913. Die in diesem Jahre aber abgehaltenen Lohrinderversteigerungen zeigen in den Staats- und Gemeindeforesten im Kreise Biedenkopf sowohl wie in den Gemeindeforesten der Kreise Dill, St. Goarshausen, Rheingau, Ufingen, Unterlahn und Oberlahn ein gewaltiges Steigen der Preise. Wurden doch für den Zentner Lohrinde durchschnittlich 8 M. erlöst.

Maak- und Klauenfische.

1. Aus Wehen, 7. April, wird uns geschrieben: In einigen Gefösten der hiesigen Platter Straße ist die Maak- und Klauenfische ausgebrochen. Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, sodaß anzunehmen ist, daß keine größere Gefahr besteht, zumal die Seuche nicht sehr bössartig auftritt.

Bestandnahme von Futtermitteln.

Nach § 2 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 31. März 1915 über den Verkehr mit Futtermitteln ist jeder, der Futtermittel (s. Körnerfutter wie Mais, Weizen, b. Abfälle der Mälerei, c. Abfälle der Zucker- und Stärkefabrikation sowie der Gärungsgewerbe, d. Delfische aller Art und Delmehle, e. tierische Produkte und Abfälle, f. Hilfsstoffe wie Torfstreu, Torfmehl, Futtermehl) am 8. April in Gewahrsam hat, verpflichtet, die vorhandenen Mengen der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte anzuzeigen. Der Anzeigepflicht unterliegen nicht: 1. Mengen unter 1 Doppelzentner von jeder Art, 2. Mengen, die der Anzeigepflichtige selbst verbraucht. Die Anzeigen sind am 8. April abzugeben. Die Geschäftse erhalten die Anmeldeformulare vom Büro der Handelskammer ihres Bezirks. Die Kaufleute, Mäher und Branerereien, welchen solche Formulare nicht zugefandt wurden, müssen sich umgehend bei der zuständigen Handelskammer melden. Die Verordnung verbietet den Händlern und Herstelleren genannter Futtermittel vom 15. April ab den freien Absatz.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

(Jeder Antrage müssen Name und Adresse des Einsenders, sowie die letzte Abonnementszahl angegeben sein. Anonyme Anträge werden nicht beantwortet. Geschäftstrennen können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Richtigkeit der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Gerechtfertigt. Die Kriegunterstützung eines Arbeitgebers ist eine freiwillige. Der Arbeitnehmer hat also nur bedingten Anspruch darauf. Wenn er außerdem noch in Kündigung stand, ist überhaupt jeder Anspruch auf eine Unterstützung erloschen. Auch die Betriebsunterstützungskasse kann nicht gezwungen werden, eine Unterstützung zu leisten, wenn das Arbeitsverhältnis gelöst ist.

Niederleitenbach. Unterstützung wird in jedem Falle gewährt, wenn die Bedürftigkeit nachgewiesen ist. Der ungediente Landkrieger gilt, wenn er einmüßig wird, ebenso gut als Kriegsteilnehmer, wie jeder gediente Soldat.

Krankheiten. Wenn Sie die Bekanntmachung über die Abhaltung der Frühjahrskontrollversammlungen 1915 genau durchlesen, werden Sie finden, daß nur die Personen, die bei dem Friedens- oder Kriegserlassgeschäft als „dauernd untauglich“ oder „dauernd garnison- und selbstdienstunfähig“ erklärt sind, vom Erkranken zur Kontrollversammlung befreit sind. Wenn Sie nur von einem Truppenteil entlassen sind, wie aus Ihrer Mitteilung hervorgeht, dann sind Sie nochmals kontrollpflichtig.

H. A. Oberwallmenach. Vorlebende Auskunft gilt auch für Sie. Nur wer bei einem Geschäft als untauglich entlassen ist, hat eine Nachmüßigung nicht mehr zu erwarten.

G. G. Gedruckte Abbildungen von photographischen Aufnahmen sind immer ähnlich, wenn der Druck auf chemischem Wege hergestellt ist. Bei Zeichnungen nach Photographie ist die Ähnlichkeit immer zweifelhaft. Es kommt also darauf an, wie der Druck der betr. illustrierten Zeitung hergestellt ist. Meistens wäre auch bei der größten Ähnlichkeit eine Verwechslung möglich. Wenn Sie aber bestimmt glauben, den Vermerk auf dem Bilde wiederzuerkennen, so versuchen Sie doch durch die Auskunftsstelle des Roten Kreuzes Nachforschungen anzustellen.

H. O. in W. Wenden Sie sich an die Kompanie, bei der Ihr Mann gehalten hat. Die Lösung des Vermitteln wird an dessen Ehefrau weitergeleitet.

Wochenhilfe. Nur die Ehefrauen der ins Feld Gerufenen haben Anspruch auf die durch das Gesetz den Krankentafeln auferlegten Wöchnerinnenunterstützung.

H. J. hier. Die Kanalbenutzungsgebühr wird im Verhältnis zur Wohnfläche berechnet. Wohnungen unter 300 Mark sind gebührenfrei. Bei einem Mietpreis von 300—600 M. wird 1 Proz., von 600—900 M. 1 1/2 Proz., von 900—1200 M. 2 Proz. usw. erhoben.

Steuererklärungen. Auch der im Felde lebende Wehrpflichtige hat eine Steuererklärung abzugeben. Der durch Abwesenheit verhindert ist, seine Steuererklärung selbst abzugeben, kann dies durch einen Bevollmächtigten besorgen lassen; als solche gelten auch Ehefrauen oder sonstige nahe Anverwandte.

Älter Krieger. Der Friedensschluß im deutsch-französischen Kriege fand am 2. März statt, nachdem am 26. Februar schon ein vorläufiger Friede vereinbart worden war.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Marktkirche. Sonntag, den 11. April (Quasimodogeniti): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Hofmann. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Schäfer. — Kriegsbefehle: Donnerstag, den 15. April (Hr. Schäfer).

Bergkirche. Sonntag, den 11. April (Quasimodogeniti): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 11.15 Uhr: Hr. Dr. Melnde. — Kriegsbefehle: Donnerstag, den 15. April (Hr. Schäfer).

Kirchliche. Sonntag, den 11. April (Quasimodogeniti): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Philipp (Abendm.). — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Hr. D. Schaffer. — Kriegsbefehle: Donnerstag, den 15. April (Hr. Schäfer).

Katholische. Sonntag, den 11. April (Quasimodogeniti): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Pieber (Abendm.). — Kriegsbefehle: Donnerstag, den 15. April (Hr. Schäfer).

Kapelle des Paulinenstifts. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Prediger Spahl); 11 Uhr: Abendgottesdienst; nachm. 4.30 Uhr: Jungfrauenverein.

Evangelisch-lutherische Gemeinde. (Der selbständigen ev.-luth. Kirche in Preußen zugehörig). Rheinstraße 64. Sonntag, den 11. April (Quasimodogeniti), nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Hr. Steininger.

Ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde. In der Krupia der altstädtischen Kirche (Eingang Schwabacher Straße). Sonntag, den 11. April: Predigtgottesdienst 10 Uhr. Hr. Elmeler.

Katholische-Gemeinde. Immanuel-Kapelle, Ecke Doppelmer- u. Dreiwelbentrage. Sonntag, den 11. April, vorm. 8.45 Uhr: Predigt; vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigt. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelfunde. — Freitag, abends 8.30 Uhr: Bibelfunde. Prediger Bälmer.

Rein-Apostolische Gemeinde, Oranienstraße 34, Hh. Gart. Sonntag, den 11. April, vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Gottesdienst. — Mittwoch, den 14. April, abends 8.30 Uhr: Gottesdienst.

Katholische Kirche, Schwabacher Str. 60. Sonntag, 11. April, vorm. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Eucharistiefeier. B. Krummel, Hr.

Katholische Kirche.

Weißer Sonntag, 11. April 1915. Ewiges Gedet. Die Kollekte am heutigen Tage ist für den heiligen Vater bestimmt und wird aufs wärmste empfohlen.

Marktkirche zum hl. Bonifatius. Hl. Messen: 5.30, 6 und 7 Uhr. Um 7.30 Uhr versammeln sich die Eucharistiegläubigen im Pfarrsaal, um den Beginn der Heiligen Eucharistie in der Kirche um 8 Uhr, Erneuerung der Taufgelübde, seierliches Hochamt, Predigt, Feiern der ersten hl. Kommunion, Te Deum. — Abendgottesdienst (Hl. Messe): 10.45 Uhr; letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 3 Uhr: seierliche Andacht für die Eucharistiegläubigen mit Umgang. Nach 10 Uhr beginnen die Besuche; Schlußandacht und Umgang nachm. 5 Uhr. — Es wird dringend gebeten, den Anordnungen der Heiligen Kirchenbehörden Folge zu leisten. — Die Plätze im Hauptschiff und in den Querschiffen sind im Hochamt für die Angehörigen der Kommunionfeier vorbehalten. — Vom Montag bis Donnerstag einschließlich sind die hl. Messen um 6, 7.30 und 9.15 Uhr, Freitag und Samstag um 6, 6.45, 7.10 und 9.15 Uhr, 7.10 Uhr und Schulmessen. — Montag um 8 Uhr ist ein Dankamt für die Eucharistiegläubigen. — Kriegsbefehle sind Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, sowie Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachm. 6 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 8.30 Uhr an, Freitag nachmittags 5 bis 7 Uhr, Samstag nachmittags von 4 bis 7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsbefehlsmänner und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Marx-Hilf-Pfarrkirche. Weißer Sonntag, Hl. Messen um 6 und 7 Uhr. Seierliches Hochamt mit Predigt, Feiern der ersten hl. Kommunion der Kinder und Te Deum: 8.15 Uhr. Abendgottesdienst: 11 Uhr. Vom Hochamt an bis nachm. 6 Uhr ist vor dem ausgehängten Akerbilleten Bittensandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges; bis 2.15 Uhr letzte Andacht, um 2.15 Uhr: Bittensandacht für die Kinder, von 3 bis 4 und 4 bis 5 Uhr: Besuche, um 5 Uhr: sakramentale Eucharistie mit Umgang, an dem die Eucharistiegläubigen teilnehmen. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 9.15 Uhr, von Donnerstag ab ist um 7.15 Uhr: Schulmesse; abends 8 Uhr: Kriegsbefehl. — Montag 8 Uhr: Dankamt für die Eucharistiegläubigen. — Beichtgelegenheit: Freitag abends von 6 bis 7 und nach 8 Uhr, Samstag vor Weißen Sonntag für die Erwachsenen von 5 bis 7 und nach 8 Uhr und Sonntag morgen von 8.30 Uhr an.

Dreieinigkeits-Pfarrkirche. Weißer Sonntag, 6 u. 7 Uhr: Hl. Messen. 9 Uhr: Beginn der Feiern der ersten hl. Kommunion, seierliches Hochamt mit Predigt, Segen und Te Deum. 10.30 Uhr: Hl. Messe, zugleich Abendgottesdienst. — Vom Hochamt bis zur Nachmittagsandacht (3 Uhr) bleibt das Akerbillet ausgehängt. Die Gläubigen werden herzlich zur ersten Andacht eingeladen zur Erhebung einer baldigen dauerhaften Friedens. — Nachmittags 3 Uhr ist seierliche sakramentale Andacht mit Umgang; abends 8 Uhr: Kriegsbefehl. — Montag 7.15 Uhr ist ein Dankamt für die Eucharistiegläubigen mit Ansprache und Ueberreichung der Andacht; 9 Uhr: Hl. Messe. — An den übrigen Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 9 Uhr; Samstag 7 Uhr: Schulmesse. — Täglich abends 8 Uhr ist Kriegsbefehl. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 4 bis 7 und nach 8 Uhr. — Sonntag, den 18. April, findet in der Dreieinigkeits-Pfarrkirche, wie alljährlich, die Feiern des ewigen Gedetes statt.

Aus Bädern und Kurorten.

Vad Erb. 8. April. Gestern verschied hier im Alter von 57 Jahren der Belgardener unerer Stadt, Herr Kaufmann Dr. Weimer. Der Verstorbene, ein Mann von vornehmer Gemütsart und lebenswürdigem Wesen, welcher auch zahlreiche sonstige Ehrenämter bekleidete, erfreute sich in allen Kreisen der Verehrung und ungetrübtster Bewunderung. Sein Tod bedeutet für die hiesige Verwaltung einen schweren Verlust.

Visitenkarten in feinsten Ausführung liefert zu billigen Preisen Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. Nikolastr. 11, Hauptstr. 12, Bismarckstr. 20.

Zur Konfirmation und Kommunion muss Ihr Kind auch neue Fussbekleidung haben. Kaufen Sie nicht, ehe Sie unsere Schuhe und Stiefel gesehen haben. Wir führen die neuesten Formen in bekannt guter haltbarer Ware bei billigen Preisen. Für das Frühjahr das Neueste in Damen- u. Herren-Schuhen u. Stiefeln. Schuhhaus W. Ernst, Wiesbaden. Telefon 3955. Marktstrasse 23, Ecke Wagemannstrasse. Gegründet 1869.

### Aus der Schlacht in der Champagne.

Nachstehende packende Schilderung aus den Kämpfen um Höhe 106 nordöstlich de Meuil am 18. März ist dem Brief eines Artillerie-Offiziers entnommen.

Am Nachmittag steigerte sich das Artilleriefuer des Gegners zu einem rasenden Schnellfeuer, das sich vor unserem Abschnitt auf einen Raum von einigen hundert Metern des Schützengrabens vereinigte.

Ununterbrochen dröhnen die Detonationen, wie ein ungeheurer Paukenwirbel, der auf unseren Linien trommelt. Man glaubt den Berg unter sich bebend zu fühlen. Die Luft zittert in unzähligen Wellen, die die Nerven in einen aufregenden Zustand höchster Anspannung versetzen. Ueber dem Schützengraben steigt eine hohe Wand empor von hochgeschleuderten Staubwolken und schwarzem Rauch, wie ein wallender Vorhang, aus dem grelle Flammen zucken.

Alle Batterien, die wir auf dem Abschnitt vereinigen können, legen mit ihrem Schnellfeuer einen Feuerriegel vor unsere Gräben.

Ich suche mit dem Scherenfernrohr das Gelände ab, um vielleicht aus irgend einem Anzeichen in den benachbarten Abschnitten einen Schluß auf den Verlauf des unsichtbaren Kampfes ziehen zu können.

Auf einmal sehe ich durch das Glas Kolonnen in einer breiten Front, Schulter an Schulter gedrängt und mehrere Glieder tief. Deutlich erkenne ich die Köpfe — hier springt über den Linien ein Schein auf von dem Stahl der Bajonette. Hinter der langen geschwungenen Linie der tauben Hochfläche sehen sie wie eine dunkle Mauer gegen den hellen Himmel. Durch das Teleskop geht der Befehl: Alle verfügbaren Geschütze gegen Höhe 106!

Die schwarze Masse war jetzt auf der Höhe und schaukelte wie eine gewaltige Woge vorwärts in einem schweren wuchtigen Rhythmus.

Es war ein glühendes Feuer von Hut: Wann kommt der erste Schuß! Auch die Batterieführer, die mit angelegten Händen, erzählen, wie sie mit geballten Fäusten in ihren Beobachtungskübeln standen.

Aus der Mitte löste sich eine Kompanie und rührt mit glänzendem Scheid. Weit vor allem ein Offizier mit einer hinreichenden begeisterten Bewegung. Aus der adgerndten Menge schloßen sich einzelne beherzte Leute und kleinere Gruppen an. In unserem Schützengraben ein wilder Nahkampf. Ueber dem rechten Ende der französischen Linie blüht es zweimal kurz hintereinander auf. Klar und scharf sehe ich die runde gelbe Rauchwolke, aus der ein Sprengkegel von Eisenstücken in die dicke Linie herunterschlägt. Dann tanzen auch weiße Schrapnellwolken immer schneller. Blutig und elend bricht die stolze Front zu Boden. Auf den Hängen liegen sie zu Hunderten in dunklen unförmigen Haufen. Trümmer fluten zurück, von Entsetzen und Grauen gejagt. Berstrenge stehen sie über die Hochfläche oder laufen bestimmunglos hin und her in ihren phantastisch flatternden langen Mänteln. Das Feuer feat noch über die Höhe. Einzelne bleiben plötzlich stehen in einer gekrümmten, aufwärts gebogenen Haltung — man glaubt zu sehen, wie ihre Hände krampfhaft die Leere zu fassen suchen — und fallen. —

In dem französischen Bericht war zu lesen von merklichen Gewinnen westlich und östlich der Höhe 106, nordöstlich von de Meuil. Wir kennen die Phrase ebenso wie von dem letzten

Vorrücken in der Gegend von T. So nennen sie ihre Sturmangriffe, die vor unseren Stellungen zusammenbrechen. Sie vergessen zu sagen, daß sie, nachdem sie 50 Meter vorkürmten, wieder zurückzuckten. Auch bei dem großen Angriff vom 18. März, von dem sie eine Entscheidung erhofften, schien es ihnen nicht erwähnenswert zu sein, daß nur ihre Leuten an den Stellen lagen, die sie gewonnen hatten.

### Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits der Bericht vom 6. April (vergl. Nr. 175 der „Wiesb. Ztg.“) hat gezeigt, daß es sich bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel nicht um eine zusammenhängende Schlacht in dem ganzen, beinahe 100 Kilometer ausgedehnten Abschnitt handelt. Einzelne räumlich getrennte Teile der gesamten Stellung bilden abwechselnd Angriffspunkte der Franzosen, und nur der Gedanke einer beiderseitigen Umfassung der deutschen Linie gibt den einzelnen Kämpfen einen inneren Zusammenhang. Das Ergebnis am 6. April war, daß alle französischen Angriffe nördlich und östlich Verdun ebenso wie die Vorküde auf den Südsügel zusammengebrochen waren. Den kurzen Erfolg der Franzosen auf der Combrès Höhe gleichen die Gegenangriffe unserer Infanterie aus, so daß die Höhe am Abend in deutschem Besitz blieb.

Die Nacht zum 7. April verlief hier nach diesen schweren, für den Gegner sehr verlustreichen Kämpfen ruhig, dagegen wurden die deutschen Stellungen auf dem Südsügel zwischen Maas und Mosel während der ganzen Nacht unter schwerem französischer Artilleriefuer gehalten, das von unserer Artillerie durch einige erfolgreiche Feuerüberfälle erwidert wurde. Dieses Artilleriefuer dauerte den ganzen 7. April.

Am frühen Vormittag wurde hier eine starke Besetzung der Schützengräben und eine Verammlung von Reserven dahinter erkouni, und gegen 10 Uhr vormittags begannen die Angriffe dieser Kräfte gegen Bois Mort-Mare. Viermal stürmten sie gegen unsere Stellungen vor, um jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen zu werden. Haufen von Gefallenen türmten sich vor unseren Gräben auf. Deutlich Bois Mort-Mare scherterten über das offene Gelände unternommene französische Angriffe bereits in ihrer Entstehung in unserem Artilleriefuer, während sie links davon im Priesterwalde bis an unsere Stellungen gelangten, um hier im Feuer zu enden. Im Bois d'Alain gelang es einem von Panern unternommenen Angriff, bis in die französischen Stellungen einzudringen und Gräben zu nehmen. Diese wurden nach der Berstörung aufgegeben, da ihr Besitz einen taktischen Wert im Rahmen unserer Stellung nicht hat.

Am Nordflügel wurde die Combrès Höhe heute vom frühen Morgen an mit schwerem Artilleriefuer belegt. Vormittags entspannen sich auch hier wieder Infanteriekämpfe, zunächst mit wechselndem Ausgang, bis nachmittags als Enderfolg alle Gräben in unserer Hand blieben, worauf die Franzosen von neuem ihr Artilleriefuer dorthin lenkten. Im Laufe des Nachmittags debütierte sich das Artilleriefuer gegen unsere sich nördlich an die Combrès Höhe anschließenden Stellungen in der Wocvrebene aus. Ein dort auch heute wiederum mit starken

Kräften unternommener ausgedehnter französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Tag endete mit einem deutschen Erfolg auf allen Teilen der Front.



## Salem Aleikum Salem Gold

Zigaretten

Preis: No 3 4 5 6 8 10 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!  
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden  
Jnh. Hugo Ziehl, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen

Trusffrei!

### Apotheken-Dienst.

Am Sonntag, den 11. April, sind von 1 1/2 Uhr mittags ab nur folgende Apotheken geöffnet:

- Blücher-Apothek.
- Aronen-Apothek.
- Dranien-Apothek.
- Schützenhof-Apothek.

Diese Apotheken versehen auch in der darauffolgenden Woche den Nachdienst. Sonntag früh bis 1 1/2 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet.

# Metallsammlung gegen Kriegsnot Macht totes Kapital lebendig!

Sammlung von Aluminium, Kupfer, Nickel, Zinn, Zink, Messing, Bronze, Blei, Staniol u. dergl.

Fast in jedem Haushalt finden sich Gegenstände, die aus den oben genannten Metallen hergestellt und nicht mehr in Benutzung sind. Sie zu sammeln hat sich das Rote Kreuz zur Aufgabe gemacht. Es soll vor allen Dingen durch diese Sammlung totes Kapital lebendig gemacht werden, der Erlös für das Metall soll zur Linderung der Kriegsnot dienen und in erster Linie zum Besten der Kriegs-Invaliden, zum Teil auch für die geschädigte Provinz Ostpreußen verwandt werden. Außerdem stehen aber der Industrie und der „Münze“ neue Metalle wieder zu.

**Hausfrauen** geht durch eure Räume, durchsucht Boden und Keller und gebt uns eure kupfernen Töpfe, Messingmörser, Zinn-Teller und Becher, alte Beleuchtungskörper, alte Münzen, Sachen aus Bronze gefertigt, Plaketten, Zapfhähne und sonstige Armaturteile aus Messing, Haus- und Küchengeräte aus Nickel, Aluminium, Badewannen aus Zink usw. usw.

**Handwerker, Gewerbetreibende** aller Art durchsucht eure Werkstätten und Lagerräume und liefert uns alles entbehrliche Material aus, sei es Fertigfabrikat, sei es Halbfabrikat.

**Jung und Alt**, wer es auch sei, überlegt ob Ihr nicht metallene Gegenstände irgendwelcher Art entbehren und soweit nötig, durch im Ueberfluß vorhandenes Material (Eisen oder Guß, Stahl usw.) ersetzen könnt.

Waffen und Waffenteile werden gerne angenommen.

Für Gaben im Werte von M. 10. — und mehr erhält der Spender den schmiedeeisernen Ring der Metallsammlung.

Wir bitten, die Gegenstände den Sammelstellen abzuliefern werktags von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr, auf Wunsch werden auch die überlassenen Gegenstände von der Geschäftsstelle Schloßplatz 1 abgeholt. Es wird möglichst um schriftliche Anmeldung gebeten.

**Sammelstellen:** Schloßplatz 1, Kgl. Marstallgebäude (Abt. III) Hauptammelstelle;  
Wilhelmstraße 16 im Laden der Firma R. Heß, für Kunst- und Wertgegenstände aus Edelmetall, Bronze und dergleichen.

## Das Bezirkskomitee vom Roten Kreuz Das Kreiskomitee

- von Meister Regierungspräsident.
- Oberbürgermeister Dr. Gläpping Geh. Oberfinanzrat.
- Kammerherr von Schenck Polizeipräsident.
- Krebs Generalleutnant z. D.
- Der Arbeits-Ausschuß: Berlit, F. Biemel, L. Heß, Jos. R. A. Hupfeld, E. Reiser, Ohly, C. Philipp.

### Das Blutbad von Singapore.

Die „Abn. Zeitung“ berichtet aus Westvredon (Java) von Anfang März:

Endlich liegen uns Berichte von Augenzeugen vor, von Personen, die mit Aufständischen selbst gesprochen haben. Das Bild, das diese von dem Aufstande entwerfen, ist wesentlich anders, als die Darstellungen der englischen Presse und der englandfreundlichen holländischen Zeitungen. Die Soldaten des 5. indischen Regiments machten schon einige Wochen vorher durchaus kein Geheimnis daraus, daß sie loszuschlagen würden, sobald man sie an die Front bringen würde. Sie wollten keinen Aufstand gegen England anzetteln, würden aber als Mohammedaner unter keinen Umständen gegen den Bundesgenossen, den „großen Herrn in Konstantinopel“, kämpfen. Auch in Rangun und Kalkutta kam es aus demselben Anlaß zu Meutereien. Erzählungen indischer Soldaten zufolge sind alle Glaubensgenossen in Indien von den gleichen Gefühlen befeelt. Die Engländer waren so unvorsichtig, dieser in der mohammedanischen Bevölkerung herrschenden Stimmung, die amtlich stets abgelehnt wurde, auch in der Praxis nicht Rechnung zu tragen, sie haben es sich dabei selbst zuschreiben, daß die Inder so friedlich in die Waffen gegen die Regierung zogen. — Am Dienstag, 17. Febr., sollte das 5. indische Regiment nach Europa abgehen. Erst am Montag morgen wurde dies der Mannschaft mitgeteilt. In ihrem Erlaß waren schon am Sonntag 100 Mann eingetretene Truppen des Sultans von Johore in Singapore eingetroffen. Als der Befehl zur Abreise nach Europa zur Gewißheit wurde, begannen die indischen Truppen — zusammen 1400 Mann — sofort zu meutern. Sie drangen in den Offiziersklub ein, erschossen dort 27 Offiziere. Andere Abteilungen durchzogen die Stadt und schossen jeden Europäer nieder, der ihnen entgegenkam. Durch Zufall wurde auch eine englische Dame getötet. Andere Frauen ließ man vorbeigehen. Im deutschen Internierungslager erschienen um 4 Uhr nachmittags 20 Mann. 17 Deutsche spielten auf einer Wiese vor dem Lager gerade Fußball; von 15 Mann Freiwilligen und einem Offizier bewacht. Plötzlich sahen sie heranrückende Inder, die durch Handbewegungen bedeuteten, sich niederzulegen. Die Johoresoldaten waren ihre Gewehre fort und verschwanden spurlos. 4 Mann, die zurückblieben, wurden erschossen. Dann begann ein mörderisches Feuer gegen die Engländer, die in wenigen Sekunden fielen, ohne nur einen einzigen Schuß abgegeben zu haben. Inzwischen traf die Wache des Internierungslagers, bestehend aus 2 Offizieren und 20 Mann, ein, die den Deutschen zuriefen, ins Lager zu kommen. Diese hielten es aber für zweckmäßiger, der Anforderung nicht zu folgen und liegen zu bleiben. Im nächsten Augenblick eröffneten die Inder von ihren Dolchbaracken aus ein wohlgezieltes Feuer, dem in wenigen Minuten alle Engländer zum Opfer fielen. Nur ein einziger Engländer, der als verwundet betrachtet wurde und sich nicht mehr rührte, blieb leben. Die Körper der übrigen waren geradezu durchsieht von Kugeln. Dann unterhandelten die Inder mit den Deutschen wegen Teilnahme an dem Aufstande, die aber mit Rücksicht auf das den Engländern gegebene Ehrenwort abgelehnt werden mußte. Darauf drangen die Inder in das Garnisonshospital ein, in dem 7 Engländer und ein Oesterreicher, der Besitzer der Konzerthalle in Singapore, Hadmeier, sich befanden. Dieser schrie, daß er Oesterreicher sei und blieb unverfehrt, während alle Engländer, auch die Wärter, niedergemetzelt wurden. Von den deutschen Internierten wurde ein junger Seiner vom Dampfer „Markomanna“, der sich beim Angriff der Inder nicht zu Boden warf, durch Zufall getötet. Ein Bootsmann namens Hemyf wurde durch einen englischen Wachposten verwundet. Die Engländer verloren 48 Mann. Alle Schichten der inländischen Bevölkerung zeigten Sympathien für die Aufständischen, die sie stets bereitwillig verbergen. In der Orchardstraße kam es zwischen einer größeren Abteilung Inder und etwa 100 Freiwilligen zu einem Gefecht. Alle Engländer, die sich nicht flüchteten, wurden getötet. Abends waren die Aufständischen Herren

der Stadt, selbst das Waffenmagazin war in ihren Händen, so daß die rasch angerufenen Freiwilligen nicht bewaffnet werden konnten. Um 12 Uhr nachts begannen die Inder die Stadt zu beschleichen. Das Gewehrfeuer hielt die ganze Nacht hindurch an. Die Männer der europäischen Bevölkerung verbarrikadierten sich in den Hotels, die Frauen wurden rasch auf die im Hafen liegenden holländischen und englischen Postboote gebracht. Am Dienstag wurde den ganzen Tag geschossen, doch kam es, da die Freiwilligen nirgends sich den Indern entgegenstellten, zu keinen größeren Treffen. In der Nacht flüchteten aus dem Internierungslager der Chef der Firma Bohn Meier u. Co., Diehn, und der Offizier der „Emden“, Lauterbach, mit 18 Landsknechten. Die meisten von ihnen sind nach einer abenteuerlichen Fahrt, wobei sie nach Westen abgetrieben wurden, auf holländischem Gebiet gelandet. Ein Deutscher, namens Schröder, wurde in einer Bar entdeckt und gefesselt. Auf jeden Kopf wurde ein Preis von 1000 Dollars gesetzt. Am Dienstag wurde die Stadt wieder beschossen. Um die Bevölkerung, vor allem die mohammedanischen Eingeborenen, über den Charakter der Bewegung im Unklaren zu lassen, durchzogen den Islam zuzehende Inder die Stadt. Am Mittwoch nachmittags kamen 500 Mann englische Truppen aus Rangun an und beeilten sich, sich in der Tangli-Kaserne zu verbarrikadieren. Ihre Streifzüge durch die Stadt hatten keinen Erfolg, da sie von allen Ecken und Enden beschossen wurden, ohne den Gegner zu Gesicht zu bekommen. Die Inder schossen aus Wölbhäusern. Auch am Freitag konnten die Engländer nichts ausrichten. Am Samstag trafen 100 Japaner ein, die sehr bald wieder eingekerkert wurden. Sie zeigten ein Überdrehen, gegen die Inder zu kämpfen; auch die 30 französischen Marinesoldaten retteten nicht die Situation. Da die Zivilbevölkerung sich mittlerweile bewaffnet hatte, verbarrikadierten sich 500 Inder in einer Villa auf einer Anhöhe östlich der Stadt, während die übrigen Inder nach den Malanenstaaten zogen, wo sich ausschließlich indisches Militär befindet, um von hier Hilfe zu holen. Die Engländer schafften in aller Eile die in Awala Dionpur befindlichen Kriegsgefangenen auf Schiffe. Sonst herrschte aber tiefes Schweigen über alles, was sich auf der Halbinsel ereignete. Das die Engländer über die Gefangennahme von Indern berichteten, ist erlogen. Tatsächlich war, daß am 26. Februar, als unser Gewährsmann aus Singapore abreiste, die Lage noch unverändert ernst, wenn auch die Stadt von den Indern bereits verlassen war. Die Gesamtverluste der Engländer betragen 300 Mann. Welchen Fortschritt der Aufstand in den Malanenstaaten nimmt, ist noch nicht bekannt. Tatsache ist, daß die deutschen Frauen aus Awala Pampur nach Singapore gebracht worden sind, von wo sie nach Europa verschifft wurden, da das Gouvernement nicht für ihre Sicherheit sorgen konnte. Die männlichen Internierten kommen nach Australien oder nach Colombo auf Zenlon.

### Vermischtes.

#### Deutsche Helden.

Leutnant d. R. Gältig, Maschinenbauingenieur aus Canunhardt, zeichnete sich vom Beginn des Krieges an als ein in jeder Lage gewachsener Zugführer von vorbildlicher Tapferkeit aus. Wegen seines befähigten Verbaltes und wegen seiner Unerfrockenheit, die er, damals noch als Reserveoffizier der Reserve, bei einem gegen La Voiselle gerichteten Angriff der Franzosen an den Tag legte, wurde ihm schon im Oktober vorigen Jahres das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen. Zum Offizier befördert, trat er besonders dadurch hervor, daß er während der häufigen, mit einem riesigen Munitionsaufwand durchgeführten Verhinderung unserer Schützengräben von La Voiselle durch die feindliche Artillerie persönlich die Beobachtung des Gegners übernahm und im wütendsten Granatfeuer mit unerschütterlicher Ruhe in seinem Beobachtungsstand ausharrte; hiervon ließ er selbst dann nicht ab, als ein feindlicher Vortreiber seinen Stand verschüttete und er aus der Trümmer- und Schuttmasse aus-

gegraben werden mußte. Nach seiner Wiederherstellung von den bei diesem Unfall erlittenen Verletzungen wurde ihm die Führung der fünften Kompanie anvertraut. An ihrer Spitze machte er den kühnen Balonettangriff auf den sogenannten Granatof von La Voiselle in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar mit und trug durch seine umsichtigen Anordnungen und durch sein todesverachtendes Drauflosgehen ausschlaggebend zum Gelingen des Sturmes und zu der darauf erfolgenden Befreiung des Granatofes bei. Mit eigener Hand zerstörte er dort eine französische Telefonanlage und machte gegen vierzig Franzosen zu Gefangenen. Durch die Zerstörung der Telefonanlage wurde verhindert, daß die französischen Besatzungen der nur wenige Meter rückwärts gelegenen Schützengräben zweiter und dritter Linie alarmiert wurden und ihren übermüdeten Kameraden der vorderen Linie zu Hilfe eilen konnten, ferner daß die französische Artillerie rechtzeitig von ihrer Infanterie benachrichtigt werden konnte, durch ihr Feuer die deutsche Angriffsinfanterie niederzuhalten. Durch das Abschneiden dieser Alarmeinrichtung in den Stand gesetzt, die vordere Besatzung tatsächlich zu überrumpeln, die Verbindungsmöglichkeit mit der rückwärtigen Infanterie zu unterbinden und die Unterstützung durch die französische Artillerie zu verhindern, konnten unsere Truppen einen vollen Erfolg erzielen. An diesem hat durch seine umsichtige und schnelle Handlungsweise Leutnant Gältig hervorragenden Anteil.

Während der Kämpfe im November bekam der Unteroffizier Penkeit aus Phenendorf im Kreise Danziger Niederung von der dritten Kompanie des Reserve-Infanterieregiments Nr. 61 den Auftrag, bei Nacht eine Patrouille zu führen, um festzustellen, ob das Dorf R. vom Feinde besetzt, und ferner, wo der linke Flügel der Nachbargruppe des Regiments sei. Die Patrouille von acht Mann kam an das erste Gehöft des Dorfes. Unteroffizier Penkeit ging in das Wohnhaus, in welchem er eine feindliche Besatzung von achtzehn Mann überraschte. Durch sein furchtloses Auftreten gelang es ihm, die achtzehn Mann einzuschüchtern und sie gefangen zu nehmen. Er ließ die Russen unter der Bedeckung von vier Mann zurück und setzte seinen Patrouillengang mit den übrigen vier Mann fort. Penkeit konnte seinem Kompanieführer nicht nur die gewünschte Meldung, sondern auch seine achtzehn Gefangenen zurückbringen. Für seine Umsichtigkeit und Kraftvolligkeit belohnte ihn schon am nächsten Tage sein Regimentskommandeur durch die Beförderung zum Vizefeldwebel.

#### Die Post im Aricaödienste.

In der Nacht zum 27. März ist bei Haidre zwischen Givet und Dinant in Belgien ein Postkraftwagen infolge einer Steuerungsstörung eine Böschung hinuntergefahren und zertrümmert worden. Der Kraftwagenbegleiter, der Aricaöfreiwillige Müller vom Kraftwagenpark des Feldoberpostmeisters, hat dabei sein junges Leben lassen müssen. Er wurde am 20. März auf dem Friedhof in Haidre mit allen Ehren beigesetzt. Landsturmlente hatten den Sarg gemurmelt, mit grünen Zweigen und die Frühjahrsblumen geschmückt, Kränze gemunden und die Gruft mit Tannengrün ausgelegt. Im Kloster zu Haidre war der Tote aufgebahrt, die Klosterbewohner hielten die Totenwache, bis man ihn unter dem Vorzeichen des Kreuzes einer Mannenschwadron zum stillen Friedhofe hinaudrängte. Ein Feldgeistlicher, eine Landsturmkompanie, eine Mannenschwadron mit ihren Offizieren sowie Beamte und Kraftfahrer der Feldpost gaben ihm das letzte Geleit. In fremder Erde wurde der junge Aricaöfreiwillige beigesetzt, der, wie der Feldgeistliche in herzlichsten Worten ausführte, ein Opfer seiner Pflicht im Felde geworden war, ein Held wie der Soldat vor dem Feinde. Vom klaren Himmel blühte die Sonne auf die Männer hernieder, die echte deutsche Kameradschaft vereint hielt. Feldpost und Meer, sie gehörten zusammen. Und wenn die deutsche Feldpost im Kraftwagen mit den Grüßen aus der Heimat das Raasdal entlang eilt, dann gilt ihr Gruß dem toten Kameraden am Bergabhang über der grünen Naas.

### Schatten.

Ein Filmroman von Valder Olden.

(Nachdruck verboten.)

Im nächsten Bild sah man die beiden auf dem Feld arbeiten. Sein Rücken war hart gekrümmt, sie aber bog sich mit schmerzhaften Gliedern in die Ackerfurche, und beide taten still und emsig ihre Arbeit. Dann hörte er in die Ferne, er mochte wohl die Weisergräde hören, und nahm sein Werkzeug auf. Schulter an Schulter gingen sie nachhause, sie waren ein Arbeitspaar, das zusammengehörte und belingung, seinen hart erlämpften Abend zu genießen. Freddy übertrat es so merkwürdig, während er diese Bilder langsam, ganz ohne Hast und Spannung, über die Leinwand ziehen sah. Er vergaß, wo er war, und daß es Schatten waren, die für ihn spielten und ihn enttäuschten. Irigend etwas in ihm fühlte sich angegriffen, ein Gefühl wurde geweckt, das er noch nie gehabt hatte. Es war ihm, als ob wirkliche Menschen da hinten atmeten — nicht spielten, sondern lebten — und er mußte sich halten, um nicht aufzuspringen und zu ihnen hinzueilen. Sekundenlang war ihm das Weinen nahe. Das klare Glück, in dem diese beiden schlanken, stillen Menschen mit ihrem Ackergerät über der Schulter in den Abend hineingingen, rührte ihn und rührte etwas in seiner Seele mächtig auf.

„Wollen wir gehen?“ fragte ihn Olla. „Das ist ja zum Sterben langweilig, und danach kommt nur noch die Bohnerrevue. Die habe ich schon in einem anderen Theater gesehen.“

Als Freddy gar keine Antwort gab, wurde sie dringlicher.

„Wir könnten uns noch eine halbe Stunde lang irgendwo unterhalten, in einem Café — oder — ich weiß eine wundervolle Konditorei, in der es um diese Zeit furchtbar amüsant ist. Die ganze Tenniswelt ist dort, die kleinen Gymnastiken des Kavaliere spendieren ihren Dämchen Schlagabläufe, und alles ist so pudig, daß man sich krank lacht. Die Junglinge sprechen in Leitartikeln, und die Mädels sichern ununterbrochen und kokettieren wie toll.“

Aber Freddy hat mit einer Dringlichkeit, vor der Fräulein Olla erschraf:

„Warten Sie doch bitte ein paar Minuten, bis dies Stück zu Ende ist! Ich wäre Ihnen so dankbar, gnädiges Fräulein!“

Sie fand ihn unhöflich und lehnte sich gekränkt zurück. Aber Freddy beachtete ihren Zorn gar nicht und sah, als das nächste Bild der „Novelle“ erschien, mit vorgezogenem Hals an der Logenbrüstung. „Eine Nichtstuerin“ hieß das Bild. In einem Garten sah ein Mädchen, das mit kohl-schwarzen, klammernden Augen um sich sah. Sie zerpfückte Gräser und Blumen in ihren verzierten Händen und spähte über eine Hecke, hinter der man den jungen Bauern und sein blondes Weib die Gasse sehen sah. Man sah, wie ihre Unruhe wuchs, bis sie endlich an die Hecke trat und den Burtschen ansprach. Die junge Frau stand ein paar Schritte

seitwärts und sah der Unterhaltung mit gespanntem Blicke zu.

Dann kam in ganz kurzen, abgerissenen Bildern die Geschichte eines verführten Mannes und einer verlassenen Frau. Die Schwärze zog ihre Fäden um den Bauern, der seine Blide immer tiefer in ihre unruhig zuckenden Augenhörner versenkte. Und hinter einem Reh aus Blättern und Ranken stand die Blonde. Der Wind ließ ihr loses Haar wie eine Flamme über ihrem Scheitel wehen und trieb die Flechten zuckend über ihr todesstrahlendes Gesicht, das immer reifer und schöner zu werden schien. Als der Bauer zum erstenmal nach den Händen des Mädchens tastete, sank die Frau mit geschlossenen Augen in die Knie und bedeckte ihr Gesicht. Auch die Schwärze war hinreichend schön und eben in seiner frühen, klaren Männlichkeit der Burtsche — alle drei waren Künstler und edles Menschenmaterial: grobe und schlant und unverdorben, mit hellen Augen und ungepielten, sichereren Bewegungen. Freddy bebte vor Begeisterung. Aber mehr noch als die nervöse Blut der Schwärzen und das instinktreicherer alterdewerzwe Epiel des Bauern bewegte ihn die Liebhaft strahlende Schönheit der Blondes, aus deren Gesicht er jeden Zug in sein Herz schrie.

Als nun die betrogene Frau zu den Beiden hintrat und den Mann, dessen Herz sie verloren hatte, freigab, als dann ein Bild zeigte, wie der Treulose in wahnwitziger Arbeit sein Gewissen zu beruhigen suchte, während seine neue Geliebte vom Schicksal mit Krankheit gequält wurde — da wurde es Olla so moralisch.

„Nun bricht der Edelmut vollends aus!“ sagte sie, „und die Moral wird penetrant. Gehen wir!“

Sie flingelte dem Diener und ließ Freddy bezohlen. Dann raffte sie ihr rauschendes Kleid und ging hinaus. Freddy folgte ihr willenlos, drehte sich unter der Tür, ganz verflochten, noch einmal um, als wollte er der Blondes Künstlerin einen Abschiedsgruß zunichten, und ging dann gehorlam seiner Führerin nach.

Als sie sich unten im Foyer ihre Mäntel geben ließen, hörte man vom Saal her ein lautes, oft wiederholtes Beifallklatschen.

„Bis jetzt hat die Novelle gedauert,“ dachte Freddy, der auf den Treppen beleidigend still gemessen war und immer noch in der Welt des letzten Films lebte. Er war sornig und gekränkt, weil Fräulein Olla ihn um den Schluß dieser Darbietung gebracht hatte.

#### 2. Kapitel.

Freddy von Papenhäusen stand vor dem Spiegel und hatte eine große, gedruckte Tafel in der Hand, die er emsig studierte. Er war durch der Familie Gladensbed Gäte — denn Olla war einflußreich und verhältnißmäßig reich — zu einem Atelierchef eineladen. Er mußte aber nicht, welcher Art diese Gesellschaft war, und wie man sich anzuziehen hatte.

Als Freddy vor ein paar Wochen nach Berlin gekommen war, hatte er an Stillaardstraße einen Frack und seinen Jacketanzug besessen, die schon in der Garnison als Räuberanzug gedient hatten. Diese beiden Gewänder hatte

er in frühlichem Wechsel nach Gaidänken getragen und hatte sich harmlos gefreut, wenn irgend ein großstädtischer Kamerad ihn mit ein paar Winken auf die jeweilige Formverleugung aufmerksam machte.

Aber dann hatte ihn Olla — diese Olla, die ihn als erste erkannte und seine Erstgung zum Reisedealer in die Hand nahm — zum Schneider geschickt. Zu dem Schneider, der allein imstande war, Bekleidung und Bildung eines jungen Mannes gleicherweise in die Hand zu nehmen. Dort hatte Freddy die tieferen Unterchiede zwischen hellem und dunklem Jacket, Cutaway und Smoking, Smoking und Frack, weicher und schwarzer Binde studiert. In weniger als zwei Wochen war er ausgestattet wie eine Braut und hatte zugleich einen tabellenartig sorgfältig ausgearbeiteten Leitfaden zum Gebrauch der neu erworbenen Schätze. Von den seidenen Reihenden und rohsiedenen Pulamas bis zum Pelz hatte diese ganze Gesellschaftsdringung samt Gebrauchsanweisung gerade sechsstausend Mark gekostet. Ein Vermögen in Freddy an andere Wohnstätte gewöhnten Augen — ein Beitel in Anbetracht der Wirkung. Denn vom Provinzialjunior, der sich auf seinen guten Namen und ein paar Empfehlungsbriefe gelehrt hatte, war Freddy plötzlich einer der interessantesten Männer geworden, einer von denen, die nirgends fehlen durften, wo Jugend auf Jugend losgelassen wurde.

Die Einladung in ein Künstlerhaus aber hatte der Bekleidungsmeister in seiner Tabelle nicht vorsehen. Da waren kleine Gesellschaft und große Gesellschaft, Ball und Spielabend vermerkt, nur kein Atelierfest. Künstler waren dem jungen Leutnant etwas Bekleines — er ahnte nur, daß es nicht dieselbe Art Künstler sein würde, die in Röhnlit und Dombrowicz Theater gespielt hatte. Sein Galkfreud für diesen Abend hieß Professor und von — es konnte also sein, daß man dort auftrat, wie bei einem General. Aber das Milieu hatte entschieden seine Tücken. Es konnte schließlich auch sein, daß die Herren in Sammetjaden erschienen, ihre Pelzerinnen und Kolobretter irgendwo aufhängen und holländische Tonpfeifen rauchten.

Der Debitant wurde über diesen Erwägungen ganz nervös und fand sich in der Tabelle seines Schneiders nicht mehr zurecht. Er suchte unter „geselliger Abend“, fand Smoking und weiße Bilderdarstellung zusammengepackt und traute seinen Augen nicht. Dann entdeckte er, daß er sich auf dem Winter in den Hochsommer verirrt hatte und betraute zum schwarzen die Attribute des welchen Smoking gemahlt hätte.

„Ich muß wirklich einen gebildeten Diener engagieren,“ dachte er verzweifelt. Den Plan hatte er schon oft erwogen, aber seine gut preukische Sparsamkeit verwarf ihn immer wieder. Zwanzigtausend Mark Zinsen konnte Freddy jährlich ausgeben, — das reichte vielleicht zum Diener, vielleicht nicht einmal zum Leben in einer Stadt wie Berlin. Noch einmal an das Kapital zu rühren, nachdem schon die Schneiderrechnung es angegriffen hatte, wäre ihm selbst für dieses eine Urlaubsjahr wie ein Verbrechen erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

# Rote Kreuz Geldlotterie

Ziehung 20.—23. April, Haupttreffer 100 000 Mark bar, Lose à M. 3.30, Liste und Losporto nach auswärts 30 Pfg. extra, empfiehlt Carl Cassol, Hauptkollekte, Kirchgasse 54, Marktstrasse 10, Langgasse 39. 503

Für Metzger.

## Große Wohnung

(12 Zim., Küche, Bad, Toilette u. Zub., el. Licht, Zentralh., Aufs.) in welcher seit 22 Jahr. Fremdenheim mit Erfolg betr., sof. od. sp. auch geteilt, zu verm. Näh. Taunusstr. 13, l. h. Gaaß.

Für Pensionen.

## Immobilien

### Vornehm. Einfamilien-Villa

Viktoriastr. 33, fortzugs halber für 60 000 M. zu verkaufen. Näheres daselbst. 494

### Herzschaffliche Villa

für 100 Familien, zu verkaufen, oder zu vermieten. Gas, elektr. Licht u. Zentralheizung. Näh. Alexandrstr. 2. 5133

## Zu vermieten

### Herzschaffl. Wohnung

sof. zu vermieten. 7 Zimmer reichl. Zub., schöne, freie Lage. N. Alexandrstr. 2. 5132

Zangasse 16, 2. f. Wohn., 6 od. 7 Z., Warmwasserb., f. Arzt, Anw., Büro geeignet, u. um. Näh. a. betr. Verh. d. Regental 10, Dohpt. (Tel. 578). 1970

Selenenstr. 14, 2. 4 Z., R., evtl. m. Werkst. zu verm. 5119

Scharnhorststr. 19, Vorderh. 4 Zim., Küche, 2 Balkone u. Zubehör sof. zu vermieten. Näh. beim Hausmeister. 5120

Siefandstr. 13, 2. f. 4-Zim.-W. sof. u. v. N. Haf. P. 1. 5121

Adelheidsstr. 101, GSt., abg. 3-Z., W. u. f. sof. u. verm. Näh. Haf. P. 1. 5122

Dohheimer Str. 98, Adh., schöne 3 Zim., Küche, Keller sof. zu verm. 1. Stock. 5111

Selenenstr. 12, 3-Zim.-Wohnung, Adh. Pt. od. Dth. 1. St., mit od. ohne Werkst. u. verm. 5117

Selkmundstr. 43, 3 gr. 3-Zim.-Wohn. Näh. h. Dohpt. 5123

Selkmundstr. 45, 3. gr. 3-Z.-W. m. Bad. Näh. Dohpt. 5124

Selstr. 16, gr. u. H. 3-Z.-W. m. Zub. u. v. N. Scharnh. 1. St. 1. 5091

Neckstr. 46, 1 Tr., 3 Z., u. Zub., elektr. L., Gas, sof. u. v. N. Haf. P. 1. 13713

Oranienstr. 35, Adh. Pt., 3-Zim.-Wohn., auch als Büro-Räume sof. od. sp. zu verm. 5116

Schierk Str. 27, Neub., 6. R. u. 3-Zimmer-Wohnung. 5154

Adelheidsstr. Dth., 2 Zim., Küche u. Keller sof. zu vermieten. Näh. Adelheidsstr. 99, 1. 5126

Dohheimer Str. 98, Adh. u. D. schöne 2 Zim., Küche, R. sof. u. v. N. Scharnh. 1. St. 1. 5112

Dohheimer Str. 105, mod. 2-Z.-Wohn. 1. Rth. u. Stb. billig zu vermieten. 5127

Dohh. Str. 121, 2-3-Z.-Wohn., Rth. 2. Näh. Güttler. 5128

2-Zim.-W., Wasser, elektr. Licht, 1 St. Land, mit 22 A., sof. u. v. N. Dohpt. Str. 4, 1. St. 1. 5156

Selenenstr. 14, 2 Ranfard-Zim., nebst Küche zu verm. 5129

Karlstr. 36, Stb., frdl. 2-Z.-W. u. f. Adh. Pt. od. N. Scharnh. 1. St. 1. 5130

Kellerstr. 10, Ranf.-Wohn., 2 Z., u. R. auf sofort u. verm. Näh. 1. Stock links. 5131

Selstr. 14, abg. Ranf.-Wohn., 2 Z., Küche, Zell. u. v. N. Scharnh. 1. St. 1. 13837

Kaentzler Str. 9, Dth., 2-Z.-W. u. f. v. N. Scharnh. 1. St. 1. 5132

Kösterberg 6, 2 Z., u. R. u. verm. 5133

Scharnh. 21, 2 Zim. u. R. u. v. 5115

Scharnh. 19, Dth., 2 Zim., Küche u. Zubeh. zu verm. Näh. beim Hausmeister. 5134

Sedanstr. 3, f. gr. Ranf.-W., 2 Z., u. R. sof. od. sp. u. v. N. Haf. P. 1. 5135

Sieingasse 31, Seitenb. (Dach), 2 Zim. u. Küche, al. od. sp. a. v. m. (Fr. Jährl. 210 M.) 5136

Sietzing 14, Pt., 2 Zim., 1 R. per sofort zu vermieten. Näh. Frau Rinn, Mittelbau 1. od. Dohpt. Str. 142. 5137

Ablerstr. 62, gr. Dachwohn. auf al. od. später zu verm. f. 3825

Ablerstr. 73, 1. r., 1 Z. u. R. auf sofort. Näh. 2. St. 1. 5138

Dohh. Str. 169, 1 gr. Z., u. R. u. 5139

Ellenbogengasse 3, f. Ranf.-W., 1 Zim. u. R., u. f. sof. u. v. 5114

Heidstraße 1, 1. Ranf.-Wohnung, sofort zu vermieten. 5140

Selenenstr. 14, Rth. 2., schöne 3 Zim. u. Küche zu verm. 5141

Selenenstr. 17, Ranf.-Zim., R. u. Zell. u. verm. N. Scharnh. 1. St. 1. 5142

Sermannstr. 19, 3. 1 schön. gr. Zim., R. u. R., Gas, Hof, im Abtl., sof. od. sp. u. v. 7641

Karlstr. 9, leerl. Ranf. m. Kochb. für eine Frau, zu verm. 5113

Kellerstr. 10, 1 Zimmer und Küche auf 1. Juli zu verm. Näh. 1. Stock. 5155

Moritzstr. 47, R.D., 1 R. u. R. 5143

Schulgasse 5, H. Ranfard-Wohnung zu verm. 5145

Dohheim, Straßenmühlweg, Wohnung mit Garten u. Stall bill. u. verm. Näheres Viehbrücker Landstr. 5, Laden. 57637

## Möbl. Zimmer

Abrehtstr. 46, 1. möbl. Zim. mit voll. ant. Vent. 55 u. 65 M. pro Monat, auf sofort. 5148

Sneisenstr. 16, möbl. Ranf., Woche M. 2,50. 5109

Sermannstr. 9, Ranfard mit Bett zu vermieten. 5146

Dieschstr. 16, 2. Stock, möbl. Wohnung zu vermieten. f. 3849

Alleinsteh. Künstlerin möchte mit berufstätiger Dame ihre bezagl. möbl. Wohnung teilen. Näh. Kettelbedstr. 31, 1. l. 57646

Scharnh. 48, v. r. m. J. 15 M. Woche M. 2,50. f. 3863

Walramstraße 8, 2. f. d. möbl. Ranfard und Zimmer sofort billig zu vermieten. f. 3853

## Läden usw.

Laden mit Ladenzimmer zu vermieten. Näheres Kellerstr. 10, 1. St. 1. 5147

Gr. h. Laden, a. f. Büro, f. M. 15 mit Kettelbedstr. 21, 1. l. 57648

Am Admetor 7, f. d. Laden m. od. ohne Wohn. sof. zu verm. 5148

Selstr. 24, 2. Etage, Laden ver. sofort zu vermieten. Näheres bei Dohpt. 5149

## Werkstätten usw.

Parterre-Zimmer u. Lagerraum zum Einbauen von Möbeln

Kaentzler Str. 3, Pt. 5135

Kettelbedstr. 15, Lagerr., Zell. 5150

Scharnh. 19, große belle Werkst. od. Lagerr. auf sof. od. sp. u. v. N. Haf. P. 1. 5151

## Miet-Gesuche

### Eine kl. Wohnung

mit Garten vor der Stadt zu mieten gesucht. Dth. unt. Br. 47 Zweigl. 2, Bismardg. 29. b. 7632

## Stellen suchen

Büroistin sucht Beschäftigung. Heidestr. 30, GSt. Pt. r. 57640

Kräftige Frau sucht Wasch- und Putzbeschäftigung. Roonstr. 19, Pt. 57634

## Stellen finden

Gut geübte Glasreiniger

gef. Wochenlohn 30 M. Deutl. junge Leute, die es erl. wollen. Anfangslohn 3,50 M. per Tag. Frankfurt a. M. Altscherr. 4.

Publizist sucht Schierkeiner Straße 54. 503. 5153

Fuhrknecht gesucht. Heidestr. 30, 1. f. 3851

Lehrling

mit guter Handschrift auf mein Bureau gesucht. Carl Götth. Kaiser-Friedr.-Ring 59. 5139

Kellner-Beurlina gesucht. Hotel Reichsbock, Nikolastr. 16/18. 5160

Lehrjunge

für Bäckerei gesucht. 5143. Näh. Viehbrücker Landstr. 5.

Junger Fräulein mit guter Schulbildung als Koloniarin gesucht. B. Radefeld, Wilhelmstraße 54. 5161

Mädchen für Freitag oder Samstag von 4-11 Uhr gef. Heidestr. 31, Part. f. 3850

Arbeitsamt Wiesbaden.

Ed. Doppelmann u. Schwabacher Str. Geschäftsstunden von 8-1 und 3-6 Uhr. Sonntag 10-1 Uhr. Telefon Nr. 274 u. 576. (Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:

Männl. Personal:

8 Gärtner für Gemüse.

8 Eisendreher.

5 Metallendreher.

3 Ia. Bauhelfer.

2 Maschinenführer.

1 Maschinenführer.

2 Elektromonteur.

2 Feuerschmiede.

3 Duffschmiede.

2 Waagner.

3 Pan- u. Möbelschreiner.

3 Kasser f. Holz- u. Kellerarb.

3 Maler u. Anstreicher.

4 Tapezierer.

2 Schneider auf Hufe.

3 Friseur und Barbier.

2 Derrschafstbiener.

10 Ia. Hausburden.

3 Kuchente.

5 Kuchente.

5 Gartenarbeiter.

Kaufm. Personal:

Männlich:

2 Mehrere Kontoristen.

2 Mehrere Buchhalter.

2 Mehrere Stenographen.

2 Verkäufer für Waren.

3 Verkäufer für Delikatessen.

1 Außenbeamter f. Expedition.

1 2 Gehilfe für Expedition.

Weiblich:

2 Mehrere Kontoristinnen.

2 Mehrere Buchhalterinnen.

2 Mehrere Stenographinnen.

3 Verkäuferinnen für Delik.

1 Kaffierin f. Delikatessen.

Gast- und Schenk.-Personal:

Männlich:

1 Oberkellner für Hotel.

1 Portier.

1 Buchhalter.

6 Restaurantkellner.

1 Zimmerkellner.

12 Saalkellner.

1 Kuchente.

2 selbständige Köche.

6 junge Köche.

1 Pensionärsdiener.

4 Kupferwäber.

2 Silberwäber.

1 Messerwäber.

2 Küchenburden.

9 Hotelbediener.

3 Hausburden für Rest.

1 Kuchente.

6 Portier.

Weiblich:

1 Haushälterin.

2 Stützen.

- 1 Büfettfräulein.
- 5 Servierfräulein.
- 3 Zimmermädchen.
- 2 Waschküchlein.
- 2 Dienstmädchen.
- 2 Badmädchen.
- 6 Köchinnen.
- 3 Kaffeeköchinnen.
- 3 Weißköchinnen.
- 3 alte Kamell.
- 4 Kochlehrfräulein.
- 20 Küchenmädchen.

## Unterricht

### Wiesbadener Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militär-Examina, einschl. Abitur. Arbeit- u. Nachhilfestunden für Schüler sämtl. höheren Lehranstalten. Aufn. v. 9. Lebensjahre.

Direktor

Dr. E. Loewenberg,

Rheinbahnstr. 5, Part.

Fornsprecher 1583.

Sprechst. : 11-12 1/2 Uhr.

## Sabarett und Operette

vollst. Ausbildg., Stunde M. 4.

Kettelbedstr. 21, 1. l. b. 7645

## Kauf-Gesuche

Schle höchste Preise für alte

künstliche

Gebisse

für Stück bis 20 Mark. Nur

Montag, den 12. April, von 9-1

und 3-6 Uhr, Hotel Karlsbof.

Kaufe auch von Händlern und

Dentisten. 5155

Flügel oder Piano gesucht mit

Preis und Fabrikangabe. Offert.

u. G. M. 117 Geschäftsst. d. M. 572

Briefmarken u. ganze Sammlg.

L. Heit. Seibel, Jahnstr. 34, 1. r. b. 760

## Achtung! Nicht übersehen!

Schle für Pumpen per Stk 10 Pf.

Gelbe. Dampfen per kg 80 Pf.

Jacob Bauer, 430

Selenenstr. 18. Telefon 1832.

## Zu verkaufen

Ideal-Schreib-

maschine

sehr gut erhalten, billig zu verk.

Rosenstr. 10, 4. Etage. 5152

Gadlams, Döngelend, Brenner,

Stahl, Gasloß, Gasf. u. Badew.

d. a. v. Franke, Heidestr. 10. 5153

Ladentheken m. od. od. Schubl.

5, 3. v. Kettelbedstr. 21, 1. l. b. 7644

Ei, geschm. ital. mit

zu verkaufen. Heidestr. 20, 1. l. 489

Bornehm. eich. Herrenzimmer,

reich gef. (Frührennstr.), Del-

gemälde u. Kunstsch. Münzener

u. a. Künstler, Jagdbekleidung u.

fortgesch. f. b. Viktoriastr. 33. 499

Gedr. Schmiedel. Geländer u.

ein 2. f. eich. Gittertor bill. zu

verk. Selkmundstr. 37. 5151

Riemenscheiden u. Treibriemen

bill. Adlerstr. 3, Dth. 1. St. 478

Transporth. Waschkessel bill. zu

verk. Drudenstraße 8. 57658

Handfäher über Herrenuhr m.

Schlagwerk 3 Gold-

kapeln, belieh. 115.- für 10.-;

über Damenuhr, 3 Goldkapeln

m. Brillant, belieh. 40.- f. 4.-;

über Damenring m. 5 Brillanten,

belieh. 75.- f. 7.- zu verkaufen.

Was nach Einlösung nicht zulaßt,

nehme zurück. Dth. u. J. H. 4239 an

Rudolf Rosse, Berlin S.W. 19. A.M.

Blauweid. Kleid, Größe 44-46,

f. neu, preisw. zu verk. Händler

verbeten. Nikolastr. 8, 2. St. 499

12 schön. Anabenanzüge, 1 Wädh-

Kleid, 7-9 Jahr fallend, sport-

bill. Oranienstr. 51, Dth. Pt. 13861

Kinderm.-Werkh.-Verbede, f. m.

Gummier. usw. Schulsc. Heidestr. 17.

Wen. Wohnungswechsel werden,

da überflüssig, gem., billig abge-

zogen, taubenbl. Blüschbergard,

mit dazu pass. Portiere, 2 Blüsch-

schiff, 1 Kl. Sess., 2 Säulen,

Russische Grausamkeiten im Kaukasus.

Konstantinopel, 9. April. (T.-U.-Tel.)

Die russischen Truppen im Kaukasusgebiet haben, nach Meldungen aus Erzerum, unter dem Einfluß geistiger Getränke, die sie sich trotz des scharfen Alkoholverbotes noch immer zu verschaffen wissen, schändliche Grausamkeiten gegen die türkische Bevölkerung verübt. Sie überfielen die schuldlosen Bewohner der Grenzdistrikte und schändeten Frauen und halberwachsene Mädchen. Beschwerden bei dem Kommandanten blieben ohne jeden Erfolg. Er wies sarkastisch daraufhin, daß die Bevölkerung keine bessere Behandlung verdiene, da sie mit den Türken unter einer Decke stecke. Das Bekanntwerden der russischen Nordbrennereien hat in der türkischen Armee große Erbitterung hervorgerufen. Trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit warfen sie die Russen in den letzten Kämpfen unter empfindlichen Verlusten über die Grenze zurück.

Von den Dardanellen.

Konstantinopel, 9. April. (T.-U.-Tel.)

Aus Matlene und Semnos eingetroffene Meldungen erzählen, daß ein großer Teil der feindlichen Kriegsschiffe so stark beschädigt ist, daß sie augenblicklich zu einem Unternehmen unbrauchbar sind. Auf Semnos befinden sich 5000 bis 6000 Mann am Lande, weitere 10 000 Mann auf den Transportschiffen. Ihre Verpflegung bereitet große Schwierigkeiten. Der Versuch, artillerische Brunnen anzulegen, blieb erfolglos. Das Wasser für die Soldaten mußte man aus Salontli herbeischaffen. Nach der Meinung eines Berichterstatters seien die Operationen gegen die Dardanellen noch nicht endgültig aufgegeben, da noch in der Vorwoche englische und französische Offiziere nach der Rudrosbat abgingen.

Rom, 10. April. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Der frühere Marineminister Admiral Vettolo, die erste Marineautorität Italiens, erklärt, er sei überzeugt, daß die Dardanellen dank dem deutschen militärischen Geiste in der Türkei uneinnehmbar geworden seien. Ohne die Mitwirkung eines Landheeres von mindestens 300 000 Mann sei eine Forcierung der Meerenge ausgeschlossen.

Am Suezkanal.

London, 9. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Pressebureau berichtet aus Katro: Ein kleines türkisches Korps Kavallerie wurde am Mittwoch morgen von englischen Patrouillen einige Meilen nordöstlich von Kantara bemerkt. Es wurden einige Schiffe gemeldet, worauf die Türken zurückgingen. Auf keiner von beiden Seiten sind Verluste zu verzeichnen.

Zahnenstucht indischer Truppen.

Wien, 10. April. (T.-U.-Tel.)

Nach einer Konstantinopeler Meldung der Politischen Korrespondenz nimmt die Zahnenstucht unter den indischen Truppen in Ägypten zu. Im Laufe der ersten beiden Erkundungsvorstöße gegen den Suezkanal entwichen mehr als fünfzehnhundert indische Soldaten mit ihren Waffen, wovon dreihundert nach Konstantinopel, die übrigen nach Damaskus gebracht worden seien. Die Zahl der indischen Ueberläufer sei sehr gestiegen. Die englischen Verbindungsmaßnahmen blieben unwirksam.

Der Dreiverband gegen Bulgarien?

Kopenhagen, 10. April. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

„National Tidende“ meldet aus Paris: Die Befandten des Dreiverbandes in Sofia hätten den Austrag, einen gemeinsamen Schritt bei der bulgarischen Regierung zu unternehmen und eine Erklärung für den serbischen Grenzstreifenfall zu fordern. Die Anfrage würde die Form eines Ultimatus haben, und es würde die klarste Abfassung der Antwort gefordert werden.

Wien, 10. April. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Berichterstatter aus Sofia stellen den Aufstand in Mazedonien als ernst dar. Von den ausländischen Türken und Bulgaren wurden 8000 Serben getötet.

Der indistrete Venizelos.

Athen, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus besonderer Quelle erfährt der Berichterstatter des „Berl. Z.-A.“, daß der französische und der englische Gesandte in Athen Venizelos erlucht haben, sein Vorgehen gegen die Regierung nicht fortzusetzen.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der „Temp“ veröffentlicht eine Erklärung von Venizelos, worin er mitteilt, daß er sich ganz vom öffentlichen Leben zurückziehen und die Regierung nicht mehr übernehmen werde, selbst wenn bei Neuwahlen für die Kammer seine Partei die Mehrheit erhalten sollte.

Die Briten in Deutschsüdwest.

Amsterdam, 9. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Das Neuterische Bureau meldet aus Aus, daß die Unionstruppen solche Schwierigkeiten hätten, daß sie sechs- und einhalb Kilometer südlich von Kubus hätten zurückgehen und dort Lager aufschlagen müssen. Das Neuterische

Bureau begründet diesen britischen Rückzug mit der perfiden Behauptung, daß die Deutschen die Brunnen vergiftet hätten und daß die Pumpenrichtungen zerstört worden seien. Zahlreiche Landminen seien, ohne Unfett anzurichten, durch Pioniere zur Entladung gebracht worden!

Zum Ende von U 29

Schreibt uns Herr Vizeadmiral z. D. Rirchhoff-Riel u. a.:

Das Schicksal von „U 29“ scheint nun aber ein ganz besonders tragisches gewesen zu sein. Das Unterseeboot ist nicht im frischen Kampfe einem Gegner erlegen, es ist nicht einem Unfall zum Opfer gefallen, sondern der allgeringsten Wahrscheinlichkeit nach liegt hier ein Fall vor, der selbst in der am Ausschlagkeiten überreichen Kriegsgeschichte des brutalen britischen Gegners etwas neues ist.

Wir lesen in letzter Zeit wiederholt, daß die vom Kanal auslaufenden Handelsschiffe — natürlich war Gleiches auch sonst der Fall — mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet würden, um sich, als eine Art Frontlinie zur See, den „Pestplagen“ gegenüber wehren zu können.

Vermutlich wird ein solches Schiff „U 29“ vernichtet haben und es liegt der Gedanke mehr als nahe, daß dies auf die skrupelloseste Art stattgefunden hat, a. B. durch Benutzung einer neutralen Flagge, Eingehen auf die Aufforderung zum Stoppen und dann — plötzliches Niederstiechen des Unterseebootes auf die aller nächste Entfernung. Es gibt schließlich auch andere Möglichkeiten, aber es scheint sicher zu sein, daß der Untergang unseres Tauchbootes auf eine unritterliche, gemeine Handlungsweise zurückzuführen ist. Das Schweigen der englischen Presse in diesem Punkte ist denn doch allzu berechtigt. Wir werden wohl erst Bestimmtes darüber hören, wenn der Preis für die Vernichtung dem betreffenden Schiffe zuerkannt wird. Nicht als ob England sich schäme, nein aus praktischen Gründen, um auf solche Art weiter vorgehen zu können, um solche Handlungsweise nicht gar zu früh bekannt werden zu lassen.

Man halte das ritterliche und rücksichtsvolle Auftreten unseres Seehelden Webdigen bei allen seinen Handlungen dagegen.

Demnach bleibt auch auf dem Gebiete des Seekrieges nichts anderes übrig als der schonungsloseste Kampf bis aufs Messer. Es gilt von nun an: ein vom heiligsten Born und Ingrimm geschütztes, von jeglichen Bedenken unbeeinträchtigt, rücksichtsloses Vorgehen gegen all und jeden. Keinerlei Warnung, keinerlei Bögern, keinerlei Rücksichtnahme irgend welcher Art, sondern: drauf und nieder!

Die Vermutung unseres Mitarbeiters beden sich vollkommen mit den Ausführungen, die wir, gleich nachdem der deutsche Admiralstab den Untergang bekannt gegeben, gemacht haben. Auch wir sind der Meinung, daß nur ein schonungsloser, jeder Rücksichtbarer Kampf gegen die gesamte Schiffsflotte Englands die Erfolge bringen wird, die wir unbedingt erlangen müssen.

Vernichtung eines englischen Kreuzers.

Von der Schweizer Grenze, 10. April. (T.-U.-Tel.)

Den „Baseler Nachrichten“ wird aus Genua gemeldet: Ein aus England zurückgekehrter englischer Schiffsharter behauptet, in der Londoner City gehe das Gerücht von Mund zu Mund, daß das deutsche Unterseeboot „U 29“ bei einem verwegenen Angriff auf englische Kriegsschiffe in dem Nordteil der Irischen See gesunken sei. Auf englischer Seite sei ein kleiner Kreuzer gesunken.

Erfolge deutscher Unterseeboote.

London, 9. April. (T.-U.-Tel.)

Neuter meldet aus Grimsby: Der Fischerdampfer „Marina“ ist in der Nordsee in die Luft geflogen; die Besatzung wird vermisst. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Dampfer auf eine Mine geraten oder torpediert worden ist.

London, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Präsident der White Star Linie, Ismay, berechnet den Verlust der englischen Handelsflotte von Feindeshand bis Ende Februar auf den Betrag von 2.9 Millionen Pfund, während der Wert der verlorenen Schiffe auf 4.47 Millionen Pfund zu schätzen sei. Insgesamt wären das über 100 Millionen Mark, eine Summe, die zweifellos viel zu niedrig gegriffen ist. (Schriftl.)

Amsterdam, 10. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der „Daily Chronicle“ meldet aus Grimsby: Man vermutet, daß das am Mittwoch nachmittag gesunkene Schiff „Marina“ durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden sei. Zwei deutsche Unterseeboote seien aber Wasser gekommen und eine Explosion sei kurz darauf gehört worden. Man habe dann gesehen, wie „Marina“ gesunken sei.

Rundschau.

Für 2 1/2 Milliarden sequestrierter deutscher Besitz in England Dem Pariser „Journal“ wird aus London telegraphiert: Der Verwalter der in England sequestrierten Güter, Bestätiger und Fonds der Deutschen gibt in seinem am Donnerstag veröffentlichten Jahresbericht an, daß die bis jetzt abgeschätzten Güter einen Wert von 2,150 Millionen Francs haben. Ihr Gesamtwert dürfte mehr als 2 1/2 Milliarden betragen.

Eine Bismarckfeier in Chile.

Die Bismarckfeier am 1. April in Santiago (Chile) nahm nach den von dort vorliegenden Meldungen einen besonders erhabenden Verlauf. Die Schulen, Kirchen und Vereine wetteiferten in Kundgebungen für die Zukunft Deutschlands. Der Grundgedanke war überall die unerschütterliche Zuversicht auf die Erhaltung und Vermehrung des Bismarckschen Erbes.

Die Bürgermeisterwahl in Chicago.

„Daily Telegraph“ meldet aus New-York: Der demokratische Kandidat für die Bürgermeisterwürde in Chicago, Robert Sweitzer, ist vom republikanischen Kandidaten geschlagen worden. Bei der Bürgermeisterwahl stimmten zum erstenmal Frauen mit.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Königin von Schweden in Berlin.

Berlin, 10. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Königin von Schweden ist heute hier eingetroffen.

Wo bleibt Hindenburg?

Amsterdam, 10. April. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

In einer Betrachtung über die Kriegslage in Rußland sagt der Militär-Sachverständige der Londoner „Daily News“: Obgleich von Petersburg noch nichts berichtet worden sei, daß der Kupferer Pakt sich in russischem Besitz befindet, sei es doch klar, daß der hartnäckige Widerstand der Oesterreicher zusammenbreche. (?) Die Lage sei auch, wenn sie wirklich den Kupferer Pakt heute noch besitzen sollten, höchst bedenklich. (Die österreichischen Berichte stellen die Lage erheblich anders dar. Schriftl.) Aber, so fragt der Sachverständige besorgt: Wo bleibt Hindenburg? Wir haben lange nichts von ihm gehört, und es scheint nicht, daß er Truppen übrig hat, um den Oesterreichern am Duellplatz zu helfen. Hindenburg hat eine besondere Art, überraschend hervorzu springen, und zwar gerade dann, wenn man es am wenigsten erwartet.

Die Ergebnisse der Karpathenkämpfe.

Berlin, 10. April. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Ein Sonderbericht der „Wossischen Zeitung“ faßt die bisherigen Ergebnisse der Karpathenkämpfe wie folgt zusammen: Noch ist die Schlacht nicht zu Ende, aber deutlich sieht sie schon im Zeichen einer erkämpften russischen Angriffstätigkeit. Wenn nicht alles trägt, sind die Russen bei ihren Generalangriffen bereits geschwächt worden, daß ein allgemeiner Gegenangriff, für den allerdings eine günstige Witterung not tut, schon Früchte zeitigen dürfte. Der Beginn im Laboratorium hat sich bereits trefflich angelassen. In diesem gebirgigen Terrain 10 000 Gefangene zu machen, das ist eine ganz prächtige Leistung. Ueberblickt man das Gesamtergebnis des bisherigen Schlachtverlaufes, so darf man dieses ruhig als recht günstig für die Verbündeten bezeichnen. Denn wenn auch an einzelnen Stellen in geringem Maße etwas Gelände preisgegeben wurde, so hat die Front sich doch als unzerbrechlich erwiesen. Und was die Hauptsache ist, die Hauptreserven, die den Russen für ihre Operationen auf diesem Kriegsschauplatz zur Verfügung stehen, haben in diesem gewaltigen Ringen an Schlagkraft ungeheuer eingebüßt.

Mangel an Artilleriegeschossen bei den Feinden.

Song, 10. April. (T.-U.-Tel.)

Die „New-York Times“ meldete gestern aus Omaha: Drei Jugladungen mit Geschosses seien von diesem Orte in direkter Fahrt nach London abgegangen. Die Ladung wiege 6000 Tonnen und umfasse 600 Millionen Geschosse. In diesem Zusammenhang erscheint eine Neuerung erwähnenswert, die dem New-Yorker Geschossfabrikanten Lehmann zugeschrieben wird, nämlich, der Krieg müsse wegen Mangels an Artilleriegeschossen im Herbst zu Ende gehen. Bevor er kürzlich Liverpool verlassen habe, hätten die Agenten der englischen Regierung versucht, Aufträge im Umfange von 700 Millionen Granaten anzubringen, die indessen nicht alle ausgeführt werden, weil die Fabriken nicht mehr als jetzt liefern können.

Wissenschaftliche Spitzbuben.

Kopenhagen, 10. April. (T.-U.-Tel.)

Die englische medizinische Zeitschrift „The Lancet“ meldet, es sei einer französisch-englischen Verste-Commission gelangt, Ehrlich's Salvarsan zu analysieren. Dies sei für die Deere der Alliierten von großer Bedeutung. Englische Laboratorien hätten die Fabrikation bereits an- men.

Verantwortlich für Politik, Kenilston u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Düneke; für den Nekrolog- und Inseratenteil: Carl Köchel. Sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Wichtig für Jedermann ist mein heutiges Angebot!

Meine sämtlichen Frühjahr's-Neuheiten, welche ich im Jahre 1914 noch zu günstigen Preisen abgeschlossen habe, sind jetzt eingetroffen und lasse ich diese Vorteile meiner werthen Rundschaff zu Gute kommen.

Schuhwaren

werden von Tag zu Tag teurer. Wer jetzt bei mir Stiefel kauft, hat die Versicherung, daß er noch gute Ware für sein Geld bekommt, und zwar zu billigeren Preisen wie in einigen Wochen, denn trotz des großen Ledermangels ist es mir möglich durch rechtzeitigen großen frühen Abschluß Jedermann recht und billig zu bedienen. Als ganz besonders günstiges Angebot empfehle einige 1000 Muster- und Restpaare, welche ich noch von meinem früheren Lager besitze und die der Mode unterworfen sind, fast zur Hälfte des regulären Preises.

Eleg. Herren- und Knaben-Anzüge,

Paletots, Boyener- und Gummimäntel für Damen und Herren, mehrere 100 Paar Hosen, darunter verschiedene aus Reiten geschnitten, und die bekannten schafwollenen Hosen und Anzüge zu staunend billigen Preisen. Als ganz besonderen Gelegenheitskauf verkaufe ich mehrere 100 Anaben-Anzüge, die sich für Schul- und Sportzwecke sehr gut eignen, die im Sortiment nicht mehr komplett, zu und unter Einkaufspreis. Ein Posten Konfirmanden-Anzüge in schwarz und blau fast zur Hälfte des regulären Preises. Es lohnt sich für Jedermann mein Geschäft aufzusuchen, Sie sparen auf jeden Fall Geld.

Um meiner Rundschaff zu Ostern etwas extra zu bieten, verkaufe einige Posten Anaben-Anzüge, die ich vor dem Kriege vorteilhaft erworben, weit unter Preis, darunter welche, die der Mode unterworfen sind und für die jetzige ernste Zeit sehr passend sind, ebenfalls unter dem Werte, so lange Vorrat.

Neugasse 22,

Parterre und 1. Stock.

Weil ich in einer Seitenstraße wohne und keine Etagen habe, deshalb gute Ware zu billigen Preisen. Hauptlager und Verkauf im 1. Stock in 6 Räumen.

F. Drachmann.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 10. April, abends 7 Uhr: 12. Vorstellung. Abonnement A. Abu Hassan. Römische Oper in 1 Akt von H. C. Meyer. Musik von Carl Maria von Weber.

Die Jahreszeiten der Liebe. Vier Alt-Wiener Tanzbilder von G. Regel. Musik von Franz Schubert, eingerichtet von J. Lehner. Einstudiert von der Ballettmeisterin Frau Kochanowska.

Sonntag, 11. Ab. 6: Wetterdämmerung. Anfang 8 Uhr. Montag, 12. Ab. 7: Later Lampe.

Residenz-Theater.

Samstag, 10. April, abends 7 Uhr: Neu einstudiert: Der Weihenkreuzer. Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Spielleitung: Reinhold Oger.

Sonntag, 11., nachmittags 3.30 Uhr: Staatsanwalt Kleganber. (Halbe Preise.) - Abends 7 Uhr: Der Weihenkreuzer.

Kurhaus Wiesbaden.

Abends 8 Uhr im gr. Saal: Volkstümlicher Abend. Lebende Kriegs-Bilder.

Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr im gr. Saal: Volkstümlicher Abend. Lebende Kriegs-Bilder. Pat'otisches Konzert des Kurorchesters.

1. Germania, Festmarsch F. Lux 2. Kaiser-Ouverture W. Westmeyer 3. Lebende Bilder: a) Die Wacht am Rhein b) Landwehrmanns Abschied

Persil für Verwundeten-Wäsche

Zur Verwundetenpflege gehört auch die gründliche Desinfektion und Reinigung der Wäsche und Verbandstoffe. Hierfür ist Persil das geeignetste Waschmittel, da es nicht nur wäscht und Blut und Eiter spielend entfernt, sondern zugleich alle

Krankheitskeime tötet.

Auch Liebesgaben, wollene Strümpfe, Puls-, Kniewärmer usw. wasche man, ehe sie ins Feld geschickt werden, mit Persil, um Blutvergiftungen vorzubeugen und angenehmeres Tragen zu ermöglichen. Billig im Gebrauch, da weitere Waschzutaten, wie Seife, Seifenpulver usw. nicht erforderlich!

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten Henkel's Bleich-Soda.

- 4. Fackeltanz in C-moll G. Meyerbeer 5. Lebende Bilder: a) Auf Feldwache b) Ich hatt' einen Kameraden c) Das Rote Kreuz 6. Jubel-Ouverture F.v.Plutow 7. Lebende Bilder: a) Unsere Marine b) Germania und Austria. 8. Preussischer National-Marsch A. Golde.

Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn der Veranstaltung pünktlich geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Sonntag, 11. April: Nachmittags 4 Uhr: Symphonie-Konzert. Städtisches Kurorchester.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester.

Balhall (Kurtheater). Samstag, 10. April, abends 8 Uhr: Buntes Theater.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast Dohbelmer Straße 19. Samstag, 10. April, abends 8 Uhr: Buntes Theater.

Thalia-Theater. Moderne Lustspiele. Kirchgasse 72. Täglich nachm. 4-11 Uhr: Erstklassige Vorstellungen. Vom 11.-12. April: 215/7 Der Herzdoktor. Lustspiel in 3 Akten.

Auswärtige Theater. Stadttheater Mainz. Samstag, 10. April: Fraßon Schiller u. Daffel. Neues Theater Frankfurt a. M. Samstag, 10. April, abends 8 Uhr: Das Glöcklein.

Nassauischer Gefängnisverein E.V. Einladung zur Mitglieder-Versammlung am Freitag, den 23. April 1915, nachmittags 6 Uhr im kath. Pfarrhause, Luisenstraße 31. Tagesordnung: 1. Vorlage des Jahresberichts für 1914. 2. Prüfung der Jahresrechnung durch 2 Vereinsmitglieder. 3. Entlastung des Rechnungsführers. 4. Neuwahl des Ausschusses. 5. Beschlusfassung über gezielte Anträge. Nichtmitglieder sind der Zutritt gern gestattet. Wiesbaden, den 10. April 1915. Der Vorstand. 500

Montag, 12. April, abends 8 1/4 Uhr im Festsaal der Turngesellschaft: Gastspiel der Berliner Urania Wissenschaftliches Theater Die Vogesen und ihre Kampfplätzen Der Einfall der Franzosen in Elsass Kriegsvortrag mit ca. 100 Lichtbildern. Die Urania wird zunächst eine Schilderung des Elsass u. der Vogesen bringen, jener Sperrmauer, die Deutschland von Frankreich trennt. Der hochaktuelle Vortrag führt uns dann auf die Schlachtfelder von Saarburg, Thann, Mühlhausen, auf denen die tapferen Armeen des Bayer. Kronprinzen gegen die in Elsass eindringenden Franzosen siegreich gefochten haben und noch kämpfen. In prachtvollen Lichtbildern werden auch die durch den Krieg hervorgerufenen Verwüstungen gezeigt, die Schluchten und Abhänge, die unseren Truppen fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Karten zu 3.-, 2.-, 1.50, 1.25 u. 1.- M. bei Heinrich Wolff, Wilhelmstrasse 16 und an der Abendkasse.



Alleinverkauf für Wiesbaden Blumenthal Kirchgasse 39. 140/20

Wäschhüde mit Bügelraum zu vermieten. \*9164 Emser Straße 2. Part.

Güchtiger Kupferpulver für sofort gesucht. Gehalt 80 We. Kurhausrcaurant S. Ruibe.

Starke Mädchen für Küchen- und Hausarbeit gegen hohen Lohn sol. gef. Kaffee „Orient“ unter den Eichen. 506

Verf. Wett. 15-30 M., 18 Kleider. (Dr. 8-75 M., 2 Kinder, Bach. tom., 2 Bäck., 2 Sekret., Schreibt. ihren all. Art. verli. Tisch, eins. Karr., Deck. b. abgus. Fronten. Straße 3.1, Scharndorf. b. 7051

In Corfu 100-Ring-Pallen R. 3.75. Dorf. freu R. 3.30 v. Radn. ab Etville in Wagon franco jeder Etat. empfiehl. Nicolaus Reit. Etville a. Rh. 5041

Am 19. April 1915, vormittags 10 Uhr wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Nebengebäude hier, Jahnstraße 20, 2 Nr 63 Quadratmeter groß, neumeier Wert 55 000 Mark, Eigentümler Eheleute Schlossermeister Josef Herber hier, zwangsweise versteigert. Wiesbaden, den 6. April 1915. 9/7

Städtisches Amtsgericht, Abteilung 9. Nach der Bestimmung im § 1 der Bundesratsverordnung vom 23. November 1914 (Reichsblatt Seite 481) ist der Erwerb von Reichsgoldmünzen, um sie zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu veräußern, oder die Vermittlung dergleichen Geschäfte ohne Genehmigung des Reichskanzlers bei Strafe unterlagt.

Um aber die so nötige Sammelstätigkeit durch Privatpersonen zwecks Abführung der gesammelten Goldmünzen an die Reichsbank nicht zu lähmen, hat der Herr Reichskanzler durch Bekanntmachung vom 25. Januar 1915 - Nr. 21 - des Deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preussischen Staatsanzeigers - bestimmt, daß der durch die oben erwähnte Verordnung verbotene Erwerb oder die Vermittlung des Ankaufs oder Erwerbs von Reichsgoldmünzen zulässig ist, sofern dies ausschließlich zu dem Zwecke geschieht, um die erworbenen Goldmünzen an die Reichsbank abzuführen. Wenn somit Privatpersonen, die Goldmünzen für die Reichsbank einzulösen oder erwerben, eine Vertragung nicht zu beabsichtigen brauchen, so erscheint es doch zweckdienlich, daß sie wegen einer beabsichtigten Sammlung vorher mit der zuständigen Reichsbankanstalt in Verbindung treten und sich von dieser eine schriftliche Bestätigung darüber beschaffen, daß ihre Tätigkeit des Ankaufs von Goldmünzen ausschließlich für die Zwecke der Reichsbank erfolgt. Wiesbaden, den 26. März 1915. 211 Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Die Sammelstelle III der Nassauischen Sparkasse, Bismarckring Nr. 1, hier, ist wegen Einberufung des Verwalters, des Dr. Wilhelm Madenheimer, bis auf weiteres geschlossen. Wiesbaden, den 8. April 1915. 187/12 Direktion der Nassauischen Landesbank.

Zum 100. Geburtstag Bismarcks

Ein wertvolles Büchergehenk! Vorrätig in allen Buchhandlungen. Ein großer Teil des Reingewinnes soll zur Erhaltung eines Bismarck-Fonds dienen. Vollständig in 4 Bänden. Jeder Band broschiert M. 5.-, eleg. gebunden M. 6.- Band 1: Bismarcks Werden. (Bereits erschienen.) Band 2: In der Deutschen Werkstatt. (Erste Hefte Ende März.) Band 3: Des Reiches Schmied. Band 4: Bismarcks Erbe. Die Feuerprobe. Der Weltkrieg 1914/15. Bismarck-Verlag \* Berlin und Leipzig. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Bismarck-Verlag in Leipzig 10, Dittstraße 24/26. 507

Schulstiefel

Für Mädchen: Hübsche Stiefel mit und ohne Lackspitze 27-30. 6.50, 5.50, 4.50 Vorleberstiefel 31-35 . 7.50, 6.50, 5.50, 4.95 Für Knaben: Vorleberstiefel 27-30 . 6.50, 5.50, 4.50 u. Nachleber 31-35, 5.50, 4.50, 4.95 Kiefernswahl bekannt für gut und billig. Kuhns Schuhgeschäfte, Wehrstr. 26, Bleichstr. 11, Telefon 6256. 504

Wetterbericht. Knaus & Co. Langgasse 31 - Taunusstr. 16. Spezialist für Augenlinsen. Barometer. Von der Wetterdienststelle Weilburg. Höchste Temperatur nach C. +10 niedrigste Temperatur +3 Barometer: gestern 757.4 mm. heute 759.1 mm. Voraussichtliche Witterung für 11. April: Veränderliche Bewölkung und teilweise heiter, doch streifenweise noch leichte Niederschläge bei ziemlich rauhen, westlichen bis nordwestlichen Winden. Niederschlagshöhe seit gestern: Weilburg . . . . . 3 Trier . . . . . 2 Reibberg . . . . . ? Wippenhausen . . . . . 1 Reulking . . . . . 8 Schwarzenborn . . . . . 1 Marburg . . . . . 2 Kalle . . . . . 1 Wasserstand: Rheinhöhe Saub: gestern 3.30 heute 3.57 Pöhlbeal: gestern 2.52, heute 2.80. 11. April Sonnenaufgang 5.16 | Mondaufgang 4.11 Sonnenuntergang 6.48 | Monduntergang 3.41